

MagicalMe

# **Zwischen Gut und Böse**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# **Inhaltsangabe**

Dies ist eine FF, die sich hauptsächlich um Voldemort, Dumbledore, McGonagall und Snape drehen wird. Der Inhalt: Was passiert, wenn Severus Snape auf einer Todessmission von unerwarteter Seite angegriffen und schwer verletzt wird und sich zu allem Unglück ein Problem über Halloween anbaut?

# **Vorwort**

Bis auf die Story gehört alles JKR!

# Inhaltsverzeichnis

1. Das Gefühl
2. Die Rückkehr
3. Die Suche
4. Die Erkenntnis
5. Ausgesperrt
6. Trauen und Misstrauen
7. Unerwartete Komplikationen
8. Zwischen Hoffen und Bangen
9. Die Wahrheit
10. Gespräche
11. Frühstück
12. Dobby
13. Tom
14. Offenbarung
15. Vergeltung
16. Vor Halloween
17. Hagrid
18. Halloween und seine Folgen
19. Der Fluch und seine Auswirkungen
20. Die andere Seite
21. Dumbledores Brief
22. Probleme über Probleme
23. Hermiones Einführung
24. Hermiones helfende Hand
25. Erwachen
26. Entscheidungen
27. Briefe
28. Auf dem Weg der Besserung
29. Epilog

# Das Gefühl

Untitled

## Kapitel 1 Das Gefühl

Es war kalt in dieser Vollmondnacht. Selbst in dem großen Haus, welches sich über vier Etagen erstreckte, war es eisig. Doch die Kälte machte ihm nichts mehr aus. Er spürte sie kaum noch. Natürlich hätte er sich ein Feuer im Kamin an machen können, aber das würde seine Anwesenheit verraten.

Die Muggel in den nebenstehenden Häusern, die nicht annähernd so imposant waren, waren sehr misstrauisch seit jener Nacht vor 50 Jahren, als in eben jenem Haus zwei Personen umgebracht wurden.

Damals war der Verdacht auf den Gärtner gefallen- wie in so ziemlich jedem Mordfall, der nicht eindeutig hatte geklärt werden können- oder wollen. Aber warum sollte man es sich auch komplizierter machen, als es eigentlich schon war. Der Gärtner hatte als einzige Person einen weiteren Schlüssel zum Haus und war nie gut auf seine Arbeitgeber zu sprechen. Da ihm aber keine Schuld bewiesen werden konnte, wurde er nach einem kurzen Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt und lebt seither in der kleinen Hütte hinter dem Haus.

Hätte er nun ein Feuer in diesem Haus entfacht, wäre der Gärtner auf den Gedanken gekommen, dass sich wiederum Jugendliche in das Haus eingeschlichen hatten, um wieder eine ihrer Mutproben abzuleisten. Er musste sich was einfallen lassen, um den Gärtner loszuwerden.

Umbringen konnte er ihn nicht. Denn dann würde die Muggelpolizei das Haus observieren und er müsste sich ein neues Quartier suchen. Das wäre auch nicht so schlimm, wenn Malfoy sich nicht von den Auroren auf einer Mission hätte erwischen lassen. Denn nun war ihr Haus von eben diesen besetzt und konnte nicht mehr von ihresgleichen genutzt werden.

Allerdings gibt es ja noch andere Zauber. Vielleicht wird er dem Gärtner einen Fluch auf halsen, mit dem er sich einredet, um zuziehen, da dieses Grundstück viel zu viel Arbeit für einen einzigen, nicht mehr ganz gesunden Mann sei. Und sobald er seine Hütte verlassen hat, wird er einige der nützlichen Banne, die auch um und auf Hogwarts- der berühmten Schule für Hexerei und Zauberei- liegen, um das Haus legen.

Der Bann, der das Grundstück für Muggel unsichtbar macht und sie ihr eigentliches Anliegen vergessen lässt, wird ebenso dazu gehören, wie der Fidelius für den Geheimnisverwahrer. Und für eben jenen Geheimnisverwahrer kommt nur einer in Frage mit dem er seinen Plan noch in dieser Nacht durchsprechen- und vielleicht auch durchführen wird.

Er- dem er bedingungslos vertraut, wenn man das so sagen kann. Natürlich vertraut er keinem, nicht einmal sich selbst. Allerdings ist jener eine der Einzige, auf den er sich verlassen kann. Der ihn mit vielen nützlichen Informationen versorgt und noch nie im Stich gelassen hat. Er- für den er in seinen eigenen Augen eine Vaterfigur darstellt. Ja, man konnte sogar sagen, dass er sich sogar um seinen Schützling sorgt.

Mit ihm hatte er das innigste Verhältnis, als zu je einer anderen Person in seinem Leben.

Vielleicht lag es daran, dass sich sich so glichen. Sie hatten gleiche Familienverhältnisse und auch ihr Lebenslauf war sich sehr ähnlich. Nur die Schulzeit wich bei den Biographien ab. Der eine von allen bewundert- der andere verhasst. Doch eins hatten beide auch in ihrer Schulzeit gemeinsam, obwohl sie die Schule mit fast zwanzig Jahren unterschied besucht haben: Sie waren bei den Lehrern sehr beliebt und verbrachten viel Zeit in der Bibliothek, wo sie sich viel Wissen aneigneten. Beide waren ihren Mitschülern weit voraus. Neben den von allen anerkannten Wissen, versanken beide- von alle , bis auf einen- unbemerkt, in den Studien der Dunklen Künste die beide perfekt beherrschen.

Doch sein Schützling ist noch weiter gegangen, wofür er ihn sehr bewundert. Er hat schon im siebten Schuljahr damit angefangen, eigene Zauber und Zaubertränke zu entwickeln und zu verbessern.

Und eines Tages war er bei ihm. Er hat den wertvollsten Menschen für sich und seine Pläne gewonnen. Es war ein erster Sieg für ihn und konnte somit seinem größten Feind in eine Schranke weisen. Sein größter Feind- der zu eben jenem Zeitpunkt davon ausging, dass sein Schützling wieder zurück zu ihm gekehrt war- war der einzige, der noch davon ausging, dass der von allen gehasste und ausgeschlossene Junge eine sehr bedeutende Rolle in der Geschichte zwischen dem Guten und dem Bösen spielen wird. Eine Rolle, die weit über das hinausgehen wird, was ein normaler Mensch leisten kann.

Er war sich der Gefahr bewusst, der er seinen Schützling aussetzte. Und dieses Wissen schmerzte ihn. Zu wissen, dass er seinen besten Mann in jeder Mission verlieren könnte, war zwar sehr schmerzhaft, doch die

Hilflosigkeit und das Wissen, dass er nichts tun konnte waren schlimmer.

Zwar wusste sein Schützling, dass er sich in Lebensgefahr begab, wenn er seine Missionen ausführte, doch er wusste nicht, welche Rolle er spielt. Die Aufgaben, die er neben seinen „normalen“ Pflichten erledigte zehrten sehr an seinen psychischen und physischen Kräften.

Und das sah man im täglich mehr an. Sprechen konnte man mit ihm darüber nicht. Er sah es als eine Schwäche an und hasste es, wenn er im Mittelpunkt stand.

Langsam kehrten seine Gedanken wieder in die Realität zurück. Jeden Augenblick mussten sie hier eintreffen. Die Ungewissheit, nicht zu wissen, wer diese wichtige Mission überlebt- oder eben auch nicht- hat, wurde ihm langsam zu viel.

Ihm- jenen einen, der von der ganzen Welt gefürchtet und nur von einigen wenigen geliebt, verehrt, nahezu vergöttert wurde.

Ihm- der die Welt auf grausame Weise erschreckt und in Aufruhr versetzt hat.

Ihm- der nichts, nicht einmal den Tod, fürchtet.

Ihm- der nicht zwischen Gut und Böse, sondern zwischen den Mächtigen und denen, die zu schwach und zu feige sind, um nach der Macht zu streben, unterscheidet.

Für ihn wurde die Zeit des Wartens immer unerträglicher und die Sorge um seine Leute machte ihn fast verrückt. Ihn, den alle nur als eiskalten, skrupellosen Mörder und Zerstörer kannten.

Tom Vorlost Riddle alias Lord Voldemort.

# Die Rückkehr

Untitled

## Kapitel 2 Die Rückkehr

Plopp. Der erste Todesser apparierte. Und ohne sich um zu drehen wusste er, welcher seiner Anhänger gerade angekommen war. Avery. Und das was er hörte und spürte gefiel Voldemort überhaupt nicht. Avery war außer Atem. Und obwohl er vor Neugierde und Sorge platzte, wusste er, dass es nichts bringen würde, wenn er ihn jetzt befragen würde. Er müsste ihm einige Sekunden zur Erholung geben.

Langsam begann Avery zu erzählen. „Wir erreichten das Haus einige Minuten, nachdem wir von hier appariert sind. Sie hatten eine Appariergrenze errichtet, sodass wir noch eine kurze Strecke zu Fuß zurück legen mussten. Wir konnten unseren Auftrag so ausführen, wie Sie es uns aufgetragen haben, my Lord,“ berichtete Avery. Während er sprach registrierte Voldemort, dass immer mehr seiner Anhänger den Raum betraten.

„Allerdings wurden wir danach von Auroren des Zaubereiministeriums aufgehalten. Wir haben ihre Ankunft nicht bemerkt. Sie lauerten uns kurz hinter der Grenze auf. Und es ist zu einem Kampf gekommen. Wir konnten einige von ihnen töten.“

„Wie sieht es auf unserer Seite aus?“ Er traute sich kaum die Frage zu stellen. „Zwei. Pettigrew und Crabbe wurden mit einigen Schnittwunden leicht verletzt. Macnair wurde bei dem Überfall getötet.“

„Wieso habt ihr das nicht verhindert?“, unterbrach Voldemort den Bericht. Avery verbeugte sich und senkte den Kopf. „Wir hatten keine Chance, my Lord. Macnair machte sich wieder einmal lustig über Snape, der uns vor der Gefahr warnte, die hinter der Grenze lauerte. Er fand es nicht nötig, sich an Snapes Anweisungen zu halten und wurde direkt von einem Fluch getroffen. Wir hatten es mit der dreifachen Gegnerzahl zu tun. Wir haben versucht uns nicht auf einen Kampf einzulassen und sind direkt hinter der Grenze appariert. Daher kann ich nicht genau sagen, wer uns noch folgt, und wer es leider nicht geschafft hat.“

Voldemort blickte sich im Raum um. Seine Anhänger standen im gewohnten Kreis, und daher konnte er, obwohl er ihre Gesichter nun schemenhaft sah, erkennen wer fehlte. Sein Blick wanderte gegen den Uhrzeigersinn durch den Raum.

Auf seiner linken Seite stand Peter Pettigrew, der ein feiger, schleimiger Mann, kaum größer als ein 13-jähriger Junge, war. Durch seine Ergebenheit dem Dunklen Lord gegenüber konnte er für jeden Dienst eingesetzt werden, da er für seine Anhänger und die Pläne, die Lord Voldemort hatte, kein großer Verlust gewesen wäre.

Neben ihm standen Bellatrix und Rudolphus LeStrange, Narzissa Malfoy. Der Platz neben ihr war frei. Dort stand normalerweise ihr Mann Lucius Malfoy, der aber in Askaban verweilte. Es folgten Crabbe, Goyle, Travers, Augustus Rookwood, Alecto, Fenrir Greyback. Mulciber fehlte.

Sein Blick wanderte weiter die Reihe seiner Anhänger entlang. Neben Rowle standen Yaxley, Antonin Dolohov und Avery. Und zwischen ihm und Avery war ein weiterer Platz frei. Diese Erkenntnis schockte ihn mehr als die Verluste von Macnair und Mulciber.

Der Platz zu seiner Rechten gehörte der einzigen Person, die er vertraute, die so viele Ähnlichkeiten mit ihm hatte.

Nachdem er ihnen für die sorgfältige Ausführung der Mission gedankt und das nächste Treffen für vermutlich nächsten Abend angekündigt hatte, beendete er die heutige Sitzung und entließ die Todesser aus seinen Diensten.

„Avery. Mit dir will ich noch ein Wort sprechen.“ Voldemort wollte sicher gehen, dass die anderen das Haus verlassen hatten. „Was ist mit Maciber?“

„Ich weiß es leider nicht, my Lord. Er war immer hinter mir.“, antwortete Avery.

„Er rief Snape hinterher, er solle sich beeilen, da die Auroren immer näher kommen. Das war das letzte, was ich von ihm gehört habe.. Ich muss ehrlicher Weise hinzufügen, dass ich nicht auf jeden einzelnen von uns ein Auge werfen können, da wir von drei Seiten angegriffen wurden, my Lord.“

Angespannt wartete Avery auf das, was nun folgen würde. Sein Meister schien besorgt. Man konnte seine Anspannung trotz des weiten Umhangs, den er trug, sehen.

„Was ist mit Severus Snape?“, fragte Voldemort leise. Seine Stimme zitterte leicht, als er die Frage stellte.

Doch Avery schien nichts zu bemerken, da er versuchte sich an die Personen, die er gesehen hatte, zu erinnern.

„Er war ein gutes Stück hinter mir, als wir von den Auroren überrascht wurden. Er hat, den Blitzen der Flüche nach zu urteilen, einige von ihnen erwischt. Maciber versperrte mir die Sicht auf hin, als ich die Appariergrenze erreichte. Ich weiß nicht was, letztlich mit ihm geschehen ist, aber er muss irgendwie aufgehalten worden sein, weil er ja nicht hier war. Soll ich mich auf die Suche nach ihm machen?“

„Nein, wir werden noch ein wenig abwarten. Danke für die Informationen. Wir sehen uns wahrscheinlich morgen,“ entgegnete Voldemort.

Er beobachtete Avery, um sicher zugehen, dass er Riddle Manor verlassen hatte. Dann zog er seinen Reiseumhang über und verließ das Anwesen ebenfalls.

# Die Suche

Untitled

## Kapitel 3 Die Suche

Vorsichtig sah er sich auf der Wiese, die an einen Wald grenzte, um. Eine leichte Brise wellte das Gras zu seinen Füßen und blies die letzten Blätter von den Bäumen. Es hatte angefangen zu regnen. Die Temperatur lag inzwischen unter dem Gefrierpunkt.

Es war eine für Oktober sehr kalte Herbstnacht. In einigen Tagen, näherte sich das Halloweenfest. Ein Tag, der für sehr viele Personen ein Feiertag war. Für einige wenige war es ein Tag des Gedenkens, des Leidens und des Kampfes.

Langsam näherte sich Voldemort dem Wald. An der Grenze zwischen ihm und der Wiese verlief die Appariergrenze, von der Avery gesprochen hatte. Sorgsam darauf bedacht, keine Geräusche zu machen, schritt er zwischen den Bäumen hindurch.

Eine Weile lief er durch den Wald und betrachtete die Spuren, die der Kampf zwischen den Todessern und den Auroren hinterlassen hatte. An vielen Bäumen war die Rinde abgebrochen, wo die Flüche ihr eigentliches Ziel verfehlt hatten. Einige Pflanzen waren verbrannt.

Voldemort drang immer weiter in den Wald ein. Sein Zauberstab erhellte ihm den Weg, so dass ihm kein einzige Hinweis, der ihm etwas über Severus Snapes Verbleib verriet, entging.

Der Regen wurde immer stärker und durchfeuchtete Voldemorts Umhang immer mehr. Der Wind nahm zu und wirbelte die am Boden liegenden Blätter auf. Unter normalen Umständen liebte er dieses Wetter, doch heute lief ihm ein Schauer über den Rücken, von dem er nicht wusste, ob er von der nassen Kälte oder der Anspannung herrührte.

Je tiefer er in den Wald kam, desto dunkler wurde es. Der feine Schein seines Zauberstabes kämpfte sich durch den stärker werdenden Regen und die Dunkelheit und nahm immer mehr ab.

Plötzlich blieb Voldemort stehen. Hatte er sich getäuscht, oder hatte er so eben etwas, das sich nur wenige Meter neben ihm befand, gehört? Er lauschte in die Dunkelheit und die Stille, die nur von den herunterfallenden Regentropfen durchbrochen wurde.

Er beschloss, den Weg zu verlassen und ein Stück in den Wald hinein zugehen. Wenn er sich geirrt hatte, so konnte er immer noch zurück gehen und dem Weg folgen.

Voldemort schob einige Zweige der Büsche auf Seite, die den Wegesrand säumten und hielt wieder inne. Er hatte das Geräusche wieder gehört. Nur ganz leise, aber ganz in der Nähe.

Er hatte den Weg einige Meter hinter sich gelassen, als er einen Schatten hinter einem der Bäume sah. Er packte seinen Zauberstab fester und ging mit festen Schritten auf den Baum zu.

Er konnte den Schatten eines Mannes erkennen, der ein paar Zentimeter kleiner war als er. Er trug einen weiten Mantel, der ihn imposanter erscheinen ließ, als er es eigentlich war.

Der Fremde stolperte immer wieder über die Wurzel und Äste am Boden und musste sich am Baum abstützen, damit er nicht auf den, vom Regen aufgeweichten Boden stürzte.

Voldemort machte einen Schritt auf die verummte Gestalt, deren Kapuze keinen Blick auf sein Gesicht freigab, zu. Unerwartet strauchelte der Mann, konnte sich nicht mehr abfangen und fiel vor seinen Füßen zu Boden, wo er reglos liegen blieb.

# Die Erkenntnis

Untitled

## Kapitel 4 Die Erkenntnis

Voldemort hockte sich neben sie Person, die scheinbar bewusstlos war. Er drehte sie um und schob ihr die große Kapuze aus dem Gesicht. Es handelte sich um einen seiner Todesser, das hatte er schon an dem Umhang erkannt, doch mit dieser Erkenntnis, die er machte, als er das Gesicht der Person freilegte, hatte er nicht gerechnet.

Severus Snape lag leblos vor ihm. Die Augen geschlossen und noch blasser, als es ohnehin schon seine Art war. Sein Atem ging nur sehr flach und unregelmäßig. Voldemort tastete nach seinem Handgelenk um einen Puls zu suchen. Er musste lange suchen um einen zu finden. Er war kaum zu spüren.

Seine Sachen, die er unter dem Mantel trug, waren, trotz der vielen Schichten, durchnässt. Voldemort stellte fest, dass seine Haut, die normalerweise eiskalt war, vor Hitze glühte. Er war viel zulange hier draußen gewesen.

Voldemort nahm den Bewusstlosen vorsichtig hoch und ging so schnell wie möglich den Weg zurück, den er gekommen war, um dann nach Riddle Manor zu apparieren.

Dort angekommen, legte er seinen Schützling auf eines der Betten und entfernte die tropfnassen Kleider.

Jetzt erst zeigte sich das Ausmaß seiner Verletzungen. Mehrere tiefe Schnittwunden auf seiner Brust, die zweifelsohne vom Sectumsempra herkommen, tränkten die Bettlaken blutrot.

Natürlich kannte er den Gegenzauber. Doch er zeigte keine Wirkung. Die Wunden brachen, sobald sie sich geschlossen hatten, wieder auf und bluteten in unveränderter Stärke weiter. Man musste ihn gezwungen haben, einen Trank ein zunehmen, der verhinderte, dass sich diese verschlossen.

Anhand der zahlreichen Hämatome, die seinen Körper übersäten, erkannte Voldemort sofort, dass er nicht nur einmal den Crutiatiusfluch abbekommen hatte.

Voldemort setzte sich auf den Rand des Bettes und ließ verzweifelt den Kopf sinken. Womit hatte er das verdient. Von allen, die bei der Mission dabei gewesen waren, hatte er den größten Schaden davon getragen.

Was ihn am meisten wurmte, war seine Hilflosigkeit. Er hatte nicht die Mittel Severus Snape zu helfen. Er konnte nicht mal ebenso in eine Apotheke gehen, um die nötigen Zutaten zu holen, oder ihn ins St. Mungos abliefern. Damit würde er sich den Auroren des Ministeriums ausliefern. Genauso wenig konnte er einen seiner Anhänger schicken.

Er konnte Severus aber auch nicht an seinen Verletzungen sterben lassen. Dazu verband ihn zu viel mit ihm, auch wenn er es nicht wusste.

Voldemort wusste, dass er schnell handeln musste. Severus würde an seinen Verletzungen und dem enormen Blutverlust innerhalb weniger Minuten sterben.

Ihm blieb nur eine Möglichkeit. Und die war riskant. Er zog seinen weiten Umhang aus und wickelte seinen Schützling mit samt einiger Decken hier rein. Dann verließ er das Anwesen zum zweiten Mal an diesem Abend und apparierte.

# Ausgesperrt

Untitled

## Kapitel 5 Ausgesperrt

Nach einigen Sekunden erreichte er sein Ziel. Sekunden, die ihm wie Stunden vorkamen. Sekunden, die seiner Meinung nach viel zu langsam vergingen. Sekunden, in den er hätte er sterben können. Sekunden, in denen er immer noch nicht aufgewacht war. Sekunden, in dem er keinen Plan hätte schmieden können, wie er nun in das Gebäude hinein kommt.

Das Gebäude, welches das sicherste auf der ganzen Welt war. Das Gebäude, welches als Rettung für viele galt. Nur möglicher Weise für jenen einen nicht. Jenen einen, der sein Leben für so viele Menschen riskiert hatte. Die Rettung war nah und doch so fern. Wäre er alleine und herrschten normale Umstände, könnte er sich zu dem Gebäude Zutritt verschaffen, indem er lebte und unterrichtete.

Heute jedoch nicht. Heute musste sich derjenige eine Strategie überlegen, um in das Gebäude zu kommen, gegen welchen diese Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden sind.

Und die Zeit lief ihm immer mehr davon. Zeit, die so kostbar wie noch nie gewesen war.

Voldemort stand vor dem Gebäude, welches für ihn - und Severus Snape - immer sein Zuhause gewesen war und konnte es nicht betreten.

Hogwarts.

Nur hinter vereinzelt Fenstern sah man Licht brennen. Die Schüler und auch die meisten Lehrer waren um diese Uhrzeit im Bett.

Plötzlich regte sich Severus in seinen Armen. Es bereitete ihm sichtlich Mühe die Augen zu öffnen. „Meister! Wo sind wir?“, fragte er sehr leise.

„Ich habe dich in einem Wald gefunden, Severus. Wir reden später weiter. Sag mir, wie kommst du nach Hogwarts rein?“

Severus versuchte sich aufzurichten. „Ich kann gehen. Ich schaffe das schon.“, doch sein Körper strafte ihn Lügen. Er zitterte und konnte sich kaum auf den Beinen halten.

„Du musst Dumbledore benachrichtigen.“ „Nein, mein Meister. Mir geht es gut. Ich brauche seine Hilfe nicht!“

„Severus, sei bitte vernünftig. Ich will dich nicht zwingen müssen.“ Voldemort sah gequält aus. Er beobachtete, wie Severus einige Zauber von den Toren nahm und sich zu erkennen gab, in dem er die Nase des Warzenschweines berührte, welches in das Tor eingearbeitet war.

Er drehte sich nochmals um. „Danke.“ Dann ging er sehr langsam, so als würde ihm jeder Schritt Schmerzen bereiten, in Richtung Schloss davon.

Kaum, dass er ein paar Schritte gegangen war, wankte er und stützte zu Boden.

„Severus?“, rief Voldemort. „Severus!“

Doch er regte sich nicht. Voldemort dachte nicht darüber nach, was er machte, als er seinen Zauberstab aus seinem Umhang holte und ihn auf das Schloss richtete.

# Trauen und Misstrauen

Untitled

Kapitel 6 Trauen und Misstrauen

„Expecto Patronum“

Ein silberner Steinbock brach aus der Spitze des Zauberstabes hervor, überwand mühelos die Zauber, die das Schloss sicherten und verschwand in Richtung Schloss.

Er traf in der Eingangshalle auf seinen Empfänger. Albus Dumbledore war auf dem Weg auf die Ländereien seiner Schule um nach Severus Snape zu schauen, ob dieser eventuell schon von seiner Mission, zu der er von Lord Voldemort gerufen wurde, zurück gekommen war.

Er nahm den unbekanntem Patronus in Empfang. „Bin nicht hier um die Schule anzugreifen. Bin alleine. Severus wurde schwer verletzt, will aber keine Hilfe. Er ist am Nordtor.“

Dumbledore war zwischen Trauen und Misstrauen hin und her gerissen.

Hatte Voldemort wirklich nur die Absicht, Severus nach Hause zu bringen, oder war dies eine Falle?

Viel Zeit blieb ihm nicht. Er musste entscheiden, was er tun sollte. Es schadete sicher nicht, wenn er nachschauen ging. Schließlich war die Schule mit Zaubern geschützt, die keine Flüche von außerhalb hineinließen.

Er öffnete die schweren Flügeltüren, die von der Eingangshalle auf die Ländereien hinausführten und ging an den Gewächshäusern vorbei in Richtung Nordtor.

Ganz wohl war ihm bei der Sache nicht.

Das Tor kam in seine Sicht und vor dem Tor stand tatsächlich eine Person, deren Zauberstab erhellt war.

Dumbledore eilte näher. Es war wirklich Voldemort und einige Meter vom Zaun entfernt lag eine Gestalt in einen großen, weiten Umhang gehüllt auf dem Boden.

„Was ist passiert?“, fragte Dumbledore den schwarzen Zauberer scharf, während er sich neben die Person hockte, sie umdrehte und in ihr Severus Snape erkannte. Voldemort hatte also nicht gelogen.

„Tom!“

„Ich weiß es nicht. Sie sind alle zurückgekommen- Na ja. Fast alle. Sie sagten, sie seien von Auroren angegriffen wurden. Aber keiner wusste, was mit ihm geschehen war. Ich habe in ganz in der Nähe in einem Wald gefunden. Ich kann ihm aber nicht helfen und habe ihn daher nach hier gebracht. Vor etwa fünf Minuten ist er dann aufgewacht. Und wie er ist, hat er seine Kräfte überschätzt und wollte seine körperlichen Grenzen nicht akzeptieren.“

„Danke Tom, für deine Hilfe. Ich muss ihn unbedingt auf die Krankenstation bringen, wenn er nicht sterben soll.“

Dumbledore hob den leblosen Körper hoch und eilte mit schnellen und langen Schritten in Richtung Schloss davon.

Im Schloss wandte er seine Schritte jedoch nicht in Richtung Krankenflügel, sondern ging in Richtung der Kerker, wo Severus Snape sein Quartier hatte. Hier würde er besser aufgehoben sein.

Er öffnete die Tür und legte seinen Jungen auf das Bett. Er rief den Hauselfen Dobby, der Madame Pomfrey über den Notfall informierte.

Während Dumbledore auf das Eintreffen der Medihexe wartete entzündete er im Kamin ein Feuer, sodass es in den kalten und düsteren Katakomben ein wenig wohliger wurde und entledigte Severus seines nassen Umhangs und der durchfeuchten Decken.

# Unerwartete Komplikationen

Untitled

Kapitel 7 Unerwartete Komplikationen

Dumbledore legt die Decken und den Umhang neben dem Bett auf den Boden und bemerkte, dass seine Hände voller Blut waren.

Erst jetzt sah er die tiefen Kratzer auf Severus Brust- und Bauchbereich. Rasch ging er ins Badezimmer, um eine Schüssel mit lauwarmen Wasser und einen Lappen zu holen.

Er setzte sich neben Severus aufs Bett und begann das Blut abzuwaschen, was ihm allerdings nicht richtig gelang, da die unverschlossenen Wunden immer weiterbluteten und das Wasser in kürzester Zeit dunkelrot färbten.

„Wer hat dir das nur angetan. Nachdem, was ich von Tom gehört habe, müssen es ja Auroren des Ministeriums gewesen sein. Wobei ich mir nicht vorstellen kann, dass sie dies getan haben sollten,“ dachte Dumbledore. „Das muss mindestens ein schwarzmagischer Fluch gewesen sein, und so wie er aussieht, war auch wenigstens ein unverzeihlicher Fluch dabei.“

Dumbledore murmelte verschiedene Zauber, um die Blutungen zu stoppen, doch mit demselben Ergebnis, welches Voldemort erreichte. Kaum waren die Wunden verschlossen, brachen sie auch wieder auf.

Dumbledore merkte, dass sich der Puls und die Atmung seines Schützlings immer weiter verlangsamten und das Fieber beharrlich stieg.

Ein energisches Klopfen an der Tür riss Dumbledore aus seinen Gedanken.

So schnell er konnte verließ er das Schlafzimmer und durchquerte das angrenzende Wohnzimmer. Es waren schöne Räume. Im Wohnraum standen deckenhohe Bücherregale, die teilweise mit sehr alten Büchern gefüllt waren. An der Wand gegenüber der Türe, war ein Kamin in den Gemäuern eingelassen, in dem zurzeit kein Feuer brannte.

In seiner Nähe standen ein niedriger Tisch um den sich drei Sessel gruppierten.

Dumbledore öffnete Madame Pomfrey die Türe. Die Medihexe, die nicht zum ersten Mal in diesen Räumen war, ging direkt zum Schlafzimmer.

Dumbledore folgte ihr in den Raum, der nur mit einem großen Bett, einem Kleiderschrank und einem Nachttisch bestückt war.

Madame Pomfrey eilte um das Bett herum und nahm die Handtücher von Severus, die Dumbledore provisorisch als Verband benutzt hatte, herunter.

„Beim Barte des Merlin!“, entfuhr es der kleinen Hexe. „Wer hatte denn da seinen Spaß? Erzähle mir bitte die ganze Geschichte, Albus“

„Nun, viel kann ich dir da auch nicht sagen, Poppy.“, begann Dumbledore. „Wie du ja auch wusstest wurde Severus heute Abend von Lord Voldemort gerufen. Und nachdem er nach sechs Stunden immer noch nicht zurück gekehrt war, beschloss ich auf den Ländereien einen kleinen Spaziergang zu unternehmen. Vielleicht war er ja irgendwo da draußen.“

Kaum hatte ich die Eingangshalle erreicht, kam mir ein unbekannter Patronus in Gestalt eines Steinbocks entgegen. Voldemorts Stimme bat mich, nach draußen zum Nordtor zu kommen. Er habe Severus zurück gebracht, der aber seine körperlichen Grenzen nicht akzeptierte und wider aller guten Ratschläge sich alleine auf den Weg zur Schule gemacht hat.

Voldemort erzählte mir, dass alle anderen Todesser, weitgehend unverletzt von der Mission zurück gekehrt seien, bis auf ein paar Ausnahmen, die dabei ums Leben gekommen sind.

Nachdem Severus nach einer Stunde nicht zurück gekehrt war, beschloss Voldemort also, nach ihm zu suchen und fand ihn in einem Wald, in der Nähe ihres Einsatzortes. Dort mussten sie von den Auroren des Ministeriums überrascht und angegriffen worden sein.

Voldemort brachte Severus zuerst nach Riddle Manor, sah dann ein, dass er ihm nicht helfen konnte und brachte ihn dann nach hier.

Vor den Toren Hogwarts hat er kurz das Bewusstsein wieder erlangt und versuchte sich auf den Weg in das Schloss zu machen. Einige Meter hinter dem Tor ist er aber wieder zusammen gebrochen. Und Voldemort, der ihm ja nicht helfen konnte, schicke mir kurzer Hand den Patronus.

Mehr weiß ich auch nicht und ich fürchte, mehr werden wir auch vorerst nicht erfahren.“

Während Dumbledore die Geschichte erzählte, probierte Madame Pomfrey einige Zaubersprüche zur Blutungsstoppung aus.

„Wieso wirken die Zauber nicht?“, murmelte sie nebenbei. „Albus, bei den Verletzungen handelt es sich um einen Sectumsempra. Einem Zauber, den Severus selber erfunden hat. Ich verstehe nicht, warum der Gegenzauber nicht wirkt. Obwohl...“

Sie murmelte einen weiteren Spruch und wurde, als sie das Ergebnis deutete blass.

„Poppy, was ist los?“, erkundigte sich Dumbledore. „Sie .... Sie haben Severus gezwungen, anders kann ich mir das nicht erklären, einen Trank zu nehmen, der Gift aus den Zähnen der Schlange Nagini enthält. Damit würden die Auroren für diese Verletzungen schon nicht mehr verantwortlich gemacht werden können. Wie sollen sie an das Gift herankommen können?“

„Und du befürchtest jetzt, dass Voldemort das selber war, oder in Auftrag gegeben hat?“

„Ich weiß es nicht Albus“, erwiderte die Medihexe. „Ich weiß nur, dass wir etwas machen müssen, damit er nicht noch mehr Blut verliert.“

Sie legte zwei Finger an Severus Hauptschlagader. „Sein Puls ist kaum noch zu spüren. Er hat sehr viel Blut verloren. Ich schlage vor, dass wir ihm alle halbe Stunde einen blutbildenden Trank geben, bis wir ein Gegengift gefunden haben oder die Wirkung von selber nachlässt. Allerdings ist das noch nicht alles.

Zu allem Unglück hat er sich durch die Zeit, die er da draußen in der Nässe und der Kälte lag, eine Lungenentzündung eingefangen. Durch die Cruciatusflüche, die du ja wahrscheinlich auch vermutet hast, sind außerdem vier Rippen gebrochen. Die nächsten Tage werden für ihn sehr schmerzhaft. Wir können ihm nämlich keinen Schmerztrank geben, weil sich dieser nicht mit dem Blutbildungstrank verträgt.“

Madame Pomfrey schaute besorgt in das sehr bleiche Gesicht des Jungen, den er schon von seinem ersten Schultag an her kannte.

Er hatte damals eine sehr schwere Zeit und lag öfters bei ihr auf der Krankenstation. Und noch heute- fast zwanzig Jahre später- kümmerte sie sich um ihren Severus, der noch immer „Junge“ bei ihr hieß.

„Poppy, sei bitte ehrlich zu mir“, ries sie Dumbledores Stimme aus ihren Erinnerungen. „Wird er es schaffen?“

Die Medihexe zwang sich dazu, den Blick von Severus Gesicht abzuwenden und dem Direktor der Schule in die Augen zu schauen. „Ich weiß es nicht, Albus. Er hat sehr viel durchgemacht und ich will jetzt nicht in seiner Haut stecken. Er hat sehr viel Blut verloren und die anderen Verletzungen sind genauso gefährlich. Im Moment steht er dem Tod näher als dem Leben, Albus.“

# Zwischen Hoffen und Bangen

Untitled

Kapitel 8 Zwischen Hoffen und Bangen

Madame Pomfrey wandte ihren Blick vom Direktor der Schule ab und sah wieder in das bleiche Gesicht Severus Snapes.

„Ich kann im Moment nicht viel für ihn tun“, sagte sie. „Ich würde es gerne, aber wir müssen abwarten, bis der Trank seine Wirkung tut und die Giftwirkung nachlässt. Wir müssen versuchen, das Fieber zu senken.“

„Das übernehme ich, Poppy“, erwiderte Dumbledore. „Ich melde mich bei dir, wenn sich sein Zustand verschlimmert. Könntest du bitte Minerva hierrunter schicken?“

Madame Pomfrey, die ihre Sachen zusammen gepackt hatte, nickte kurz und verließ dann den Raum.

Dumbledore setzte sich auf den Bettrand und wusch Severus den Schweiß von der Stirn und aus dem Gesicht. „Oh Severus, womit hast du das nur verdient?“

Leise klopfte es an die Tür, durch die Minerva McGonagall trat. „Albus, was ist passiert? Poppy richtete mir aus, das du mich dringend in Severus Räumen sprechen wolltest. Oh! Beim Barte des Merlin!“

Minervas Blick war von Dumbledore auf Severus gefallen.

„Ich weiß nicht was passiert ist. Aber ich muss es unbedingt rausfinden, damit wir Severus helfen können. Er hat sehr viel Blut über die Wunden des Sectumsempra verloren, weil die Wunden nicht geschlossen werden können, weil er ein Gift getrunken hat, welches den Wundenverschluss verhindert. Des Weiteren hat er vier Rippenbrüche und eine Lungenentzündung.“

„Wie ist er denn hier her gekommen?“ „Tom hat ihn hierhergebracht!“

„TOM!?!“, fragte Minerva ungläubig. „Doch nicht etwa der Tom?! Sag mir, dass das nicht wahr ist, Albus.“

„Doch, Minerva, so ist es Tom Vorlost Riddle hat ihn nach Hogwarts gebracht. Er hat allerdings keinen Fuß hier rein gesetzt. Ich brauche allerdings deine Hilfe.“

Wir können Severus keinen Schmerztrank gegen die Nachwirkungen des Crutiatusfluches geben, weil sich dieser nicht mit dem Blutbildenentrank verträgt.

Wir müssen ihn aber kurz wecken, um herauszufinden, wer ihm das angetan hat und was genau er hat erleiden müssen. Kannst du mir dabei helfen?“

„Aber natürlich, Albus.“

Leicht besorgt schaute sie zu, wie Dumbledore seinen Zauberstab zog und leise „Enervate“ murmelte.

# Die Wahrheit

Untitled

Kapitel 9: Die Wahrheit

McGonagall setzte sich auf die andere Seite des Bettes und sah abwechselnd von Severus zu Dumbledore.

Die Sekunden, die zwischen dem Zauber und dem leichten Zucken von Severus` Augen lagen, kamen ihr wie Minuten vor.

Langsam schlug Severus die Augen auf. Leicht benommen versuchte er die Umgebung zu erkennen.

Alles drehte sich. Er konzentrierte sich auf etwas blaues, was ziemlich nah schien. Allmählich legte sich der Schwindel und er sah in das Gesicht seines Direktors. Er lächelte und seine blauen Augen glitzerten.

Severus versuchte sich aufzusetzen, was ihm unbeschreibliche Mühe bereitete und ihm beinahe wieder das Bewusstsein raubte.

Er bemerkte eine Hand auf seiner Schulter, die ihn sanft, aber bestimmt zurück in die Kissen drückte.

„Nicht, Severus. Ich mache es nicht gerne, aber ich muss dir ein paar Fragen stellen. Ist es in Ordnung, wenn Minerva dabei ist?“, fragte Dumbledore.

Severus nickte. „Du bist sehr schwer verletzt, und besonders eine Sache bereitet uns einige Heilungsschwierigkeiten. Ich würde mich gerne auf unser Gespräch konzentrieren und habe sie daher gebeten dabei zu sein, damit sie deinen Puls überprüft. Ich will nicht, dass du dich noch mehr anstrengst, als du es ohnehin schon unerlaubter Weise machst. Hast du damit ein Problem?“

Diesmal schüttelte Severus den Kopf.

Langsam nahm Minerva seine Hand in die ihre. Sie, und auch Albus bemerkten das Zucken, von Severus. Sie akzeptierten es. Es war ein Fortschritt, dass Severus ihnen diese kleine Geste gestattete, wo er doch in der Regel jeglichen Körperkontakt vermied.

Minerva musste einige Zeit suchen, bis sie einen, wenn auch sehr schwachen, Puls fand.

„Severus, du musst nicht mit langen Sätzen antworten. Ich versuche, die Fragen so zu stellen, dass du mit Ja oder Nein antworten kannst, in Ordnung?“

Du hast sehr tiefe Wunden, die vermutlich von einem Sectumsempra herkommen. Das Problem ist, dass sie sich nicht mit dem entsprechenden Gegenzauber verschließen lassen. Wir gehen davon aus, dass du einen Trank trinken musstest, der dies verhindert. Ist das soweit richtig.“

„Ja.“

Dumbledore erahnte die Antwort eher, als er sie hörte.

„Weißt du welches Gift das war?“

„Es ist ... sehr selten. ... Nagini ist... die einzige Schlange... hier in Europa, die... ein solches bildet.“

Das Sprechen fiel Severus sehr schwer.

„Albus, wir sollten bald aufhören, sein Kreislauf macht das nicht mehr lange mit. Der Puls wird immer langsamer. Ich kann ihn kaum noch fühlen,“ warf Minerva ein.

„Ich habe noch zwei Fragen und ich bitte dich, Severus, nicht zu sprechen.“ Dumbledores Blick nahm einen traurigen Ausdruck an.

„Gibt es dafür ein Gegengift?“

Und als er in Severus Gesicht sah, ahnte er die Antwort schon.

„Nein... Noch nicht. Ich .... Habe noch nicht... herausgefunden, wo es genau... raus besteht.“

„Nicht sprechen, Severus.“ Albus sah immer besorgter aus. Er wollte ihn nicht länger quälen, aber er musste die Frage noch stellen.

„Noch eine Frage, Severus. Wer hat dir das angetan? Waren es die Auroren des Ministeriums?“

Severus schüttelte den Kopf. „Todesser?“ Diesmal nickte er. „Wer?“

„Dumbledore, es reicht jetzt wirklich! Er ist am Ende all seiner restlichen Kräfte. Er hat in den nächsten Tagen genug durch zu stehen.“

Dumbledore überlegte fieberhaft. Es musste doch eine Möglichkeit geben, Severus zu befragen, ohne dass dieser noch mehr litt.

Ein Druck an seinen Händen holte ihn aus seinen Gedanken. Severus hatte seine Hand gesucht, die er neben ihm auf die Bettdecke gelegt hatte.

Er blickte in die schwarzen Augen seines Schützlings. Dieser ließ zum ersten Mal zu, dass er in seine Gedanken schauen durfte. Dieser Moment währte nicht lange, denn kurz darauf, wandte Severus den Blick ab.

Er schloss seine Augen und sein Kopf kippte auf Seite.

„Du hast es wirklich übertrieben, Albus! Wie kannst du den Jungen jetzt so quälen? Der Puls ist kaum noch messbar, und seine Atmung auch nicht gerade berauschend. Kannst du dir eigentlich vorstellen, was er für Schmerzen hat?“

Ohne auf Dumbledore zu achten, beugte sie sich über das Bett hinweg und nahm den Lappen aus der Schüssel mit kaltem Wasser.

Sie wusch Severus den Schweiß vom Gesicht und der Stirn.

„Albus?“

Sie hatte gesehen, wie sich die blasse Hand, zu der des Schulleiters tastete, und auch den Blick zwischen den beiden.

Doch erst jetzt, wo sie Dumbledore, reglos auf das leblos wirkende Gesicht Severus schaute, erahnte sie, was in dieser Sekunde geschehen sein musste.

„Albus!“

Ihre etwas lautere Stimme holte ihn zurück in die Gegenwart.

„Was hat er dir gezeigt? Oder besser gesagt, wen? Ich schwöre dir, dass demjenigen, der Severus dies angetan hat, großer Ärger bevor steht. Und ich denke, du wirst es Tom sagen, nicht Albus? Wer war es?“

Dumbledore holte tief Luft, bevor er auf die Frage seiner Kollegin und Stellvertreterin antwortete.

„Ich weiß zwar noch nicht, wie ich es Tom sagen werde, vermutlich aber, indem ich ihm diese Erinnerung gebe. Alles andere hätte wohl kaum einen Zweck, weil er ja davon ausgeht, dass dies die Auroren waren.“

Severus zeigte mir ein Bild. Ein Abbild, der Personen, die ihm diese Verletzungen zugefügt haben.

Er zeigte mir Peter Pettigrew und Lucius Malfoy.“

„Aber, Malfoy ist doch in Askaban?“

„Das dachte ich auch, aber er zeigte mir auch eine Szene, in der Malfoy ihm erklärte, warum er es im jetzigen Augenblick nicht war.“

Er konnte die Auroren, davon überzeugen, dass er unschuldig war. Er tischte ihnen die gleichen Lügenmärchen auf, wie er es schon vor knapp zwanzig Jahren getan hatte.“

„Weiß Tom schon davon?“

„Davon, dass er nicht mehr in Askaban weilt? Ja. Nachdem Tom auf die Lichtung kam, disapparierte Lucius in Richtung Riddle Manor. Er wollte vorher aber nach Malfoy Manor, sodass sie sich wahrscheinlich verpasst haben.“

Pettigrew musste ja so schnell wie möglich zurück, damit seine Abwesenheit nicht allzu lange dauerte und er in den Kreis der Verdächtigen geriet.

Lucius kann Tom die Geschichte erzählen, dass er erst vor kurzem aus Askaban entlassen wurde. Und er vorher noch etwas Sauberes anziehen wollte, bevor er seinem Herrn unter die Augen trat.

Bleibst du solange bei Severus? Ich muss eine Eule ins Ministerium schicken!“

„Aber sicher, Albus,“ entgegnete Minerva.

# Gespräche

Untitled

Kapitel 10 Gespräche

Dumbledore verließ den Raum und ging durch die Kerker hinauf in sein Büro.

Es war ein gemütlicher Raum, in dem er sich sehr wohl fühlte. In der Regel, doch heute wollte er so wenig Zeit wie möglich hier verbringen.

Er durchquerte das runde Zimmer zügig und nahm etwas grünes Pulver aus einer Dose, die auf dem Kaminsims stand.

Er hockte sich vor den Kamin, warf das Pulver in die Flammen und rief:

„Cornelius Fudge, Zaubereiministerium.“

Kurz darauf sah er den Kopf des Zaubereiministers in den Flammen.

„Dumbledore, es freut mich Sie zu sehen.“ Sein Tonfall hörte sich allerdings so an, als würde er das Gegenteil meinen.

„Es freut mich Sie an zutreffen, Cornelius,“ erwiderte Dumbledore höflich.

„Warum wollten Sie mich sprechen, Albus? Ich bin ein wenig in Eile, ich muss noch einige Pressemitteilungen verfassen und des Weiteren muss ich noch den Minister der Muggel aufsuchen.“

„Ich will Sie nicht lange belästigen, Cornelius und komme daher direkt zur Sache. Ich habe aus zuverlässigen Quellen erfahren, dass Sie Lucius Malfoy aus seiner Haftstrafe entlassen haben. Warum?“

„Nun Dumbledore, wie Sie sicher wissen, dürfte ich Ihnen das eigentlich nicht mitteilen. Nur soviel: Mr. Malfoy, konnte einige überzeugende Argumente hervorbringen, die das Gericht von seiner Unschuld überzeugten.“

„Bestehen diese Argumente, wie Sie es ausdrücken, daraus, dass er Ihnen -wieder einmal- erzählte, dass Voldemort ihn dazu gezwungen hat? Das man ihm den Imperiusfluch aufhalste und letztlich eine große Summe Geld den Besitzer gewechselt hat?“

„Ich habe Ihnen ohnehin schon mehr erzählt, als ich es eigentlich durfte. Ich bitte Sie, mich nun zu entschuldigen, da ich als Zaubereiminister einigen wichtigen Geschäften nachzugehen habe. Einen schönen Abend noch, Dumbledore.“

Mit diesen Worten verließ er den Kamin.

-----

„Das war zu erwarten, Albus.“

Nachdem Cornelius Fudge das Gespräch mit Dumbledore abrupt abgebrochen hatte, war der Direktor der Schule über die Geheimgänge in die Kerker gegangen und hatte seiner Stellvertreterin das Verhalten des Zaubereiministers geschildert.

„Ich hatte eigentlich auch nichts anderes erwartet. Hat sich inzwischen etwas verändert?“

„Nein. Poppy war kurz hier unten. Sie meinte sein Zustand hätte sich verschlechtert. Ich habe ihr natürlich nichts von dem Gespräch erzählt. Ich glaube, wir beide wissen, dass das zu viel war. Wir hätten es nicht so weit kommen lassen dürfen.“

„Ich weiß, Minerva. Aber es war wichtig, das heraus zu finden.“

„Was willst du jetzt unternehmen?“, fragte die Hauslehrerin Gryffindors.

„Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich glaube wir sollten, den Schülern ein paar Tage freigeben. Dann würde Severus Abwesenheit nicht auffallen, Poppy könnte sich um den normalen Schulalltag kümmern und dein Unterricht würde nicht in Mitleidenschaft gezogen.“

Und außerdem haben wir in wenigen Tagen Halloween. Vielleicht wäre auch ein Ausflug nach Hogsmeade angebracht.

Und ich müsste mich eigentlich auch noch mal mit Tom unterhalten. Ich habe einige Fragen und ich möchte nicht in Peters und Lucius Haut stecken.“

„Ich sehe das genauso mit den Schülern. Das wird das Beste für alle sein. Tom wird Severus besuchen“

wollen. Ich meine, er hat ein Recht darauf, aber ist das nicht ein wenig zu riskant? Mit all den Schülern?“

„Du hast vollkommen Recht, Minerva.“ entgegnete Dumbledore. „Daher werde ich den Besuch auf den Samstag vor Halloween setzten. Sie Schüler sind dann alle in Hogsmeade und laufen nicht Gefahr Tom zu sehen.

Das Halloweenfest würde dann ebenfalls stattfinden können.“

„Du willst also morgen zu Tom gehen? Meinst du das mit dem Fest übermorgen ernst? Ist dir wirklich nach feiern zu Mute?“

„Nein, eigentlich nicht. Wenn wir es aber absagen würden, würden die Schüler merken, dass irgendetwas nicht stimmt. Wir müssen sowieso noch mal darüber reden, wer in der Zeit bei Severus bleibt. Es sollten nicht zu viele Leute darüber Bescheid wissen. Wir können immer mal für eine halbe Stunde verschwinden.

Poppy kann länger weg bleiben. Sie könnte etwa die erste Stunde zu Beginn und die Stunde vor Ende des Festes übernehmen. Ich weiß nur nicht wen wir mit einbeziehen sollen.“

„Ich würde ja Hagrid vorschlagen. Er ist sehr vertrauenswürdig. Aber er hat schon öfters gesagt, dass er sich nicht für die Pflege von Menschen eignen würde.“ warf Minerva ein.

„Ich glaube, dass wir das unter uns dreien irgendwie aufteilen müssen. Und das schaffen wir schon. Vielleicht geht es ihm ja bis dahin etwas besser.“

In ihrer Stimme schwang leichte Hoffnung mit. Sie wünschte es sich und auch Severus von ganzem Herzen.

„Warten wir das morgige- nun ja eigentlich heute Gespräch mit Tom mal ab und sehen dann mal weiter“, sagte Dumbledore mit einem Blick auf die Uhr. „Die Sonne ist schon aufgegangen. Du solltest deinem Haus und den anderen Hauslehrern Bescheid geben, dass sie heute alle nach Hogsmeade gehen sollen. Es ist quasi ein Hausausflug.

Professor Flitwick wird dich heute vertreten.“

Minerva strich ihren Umhang glatt und machte sich auf den Weg in die große Halle, wo die Schüler und Lehrer ihr Frühstück bereits einnahmen.

# Frühstück

Untitled

Kapitel 11 Frühstück

Minerva betrat die Große Halle, die mit fünf langen Tischen ausgestattet waren.

Die vier Tische der Häuser Gryffindor, Slytherin, Hufflepuff und Ravenclaw wurden von den Schülern besetzt, von denen sich die meisten über das schöne Wetter, ihre Pläne für das Wochenende, Quidditch und das bevorstehende Halloweenfest und einige wenige über Hausaufgaben und anstehende Prüfungen unterhielten.

Ein weiterer Tisch stand auf einem Podest. Hier saßen die Lehrer, die so ihre Schützlinge immer im Auge haben konnten.

Sobald sie den Tisch erreicht hatte, bat sie um Ruhe am Lehrertisch. Sie erläuterte ihren Kollegen den Plan ihres Schulleiters und bat Flitwick, die Leitung ihres Hauses zu übernehmen.

Den Lehrern waren die drei freien Stühle aufgefallen. Es war nicht weiter verwunderlich, dass Severus Snapes Stuhl an einigen Samstagen frei blieb. Schließlich wussten alle von seiner Arbeit als Spion für den Orden. Es wunderte sie aber schon, dass auch Dumbledore dem Frühstück fernblieb und seine Anweisungen durch seine übermüdet aussehende Stellvertreterin ausrichten lies.

„Es ist alles in Ordnung. Ich habe heute Nacht nicht viel geschlafen. Wir haben wieder Vollmond und da bekomme ich kein Auge zu. Albus geht es gut. Ich habe ihn heute Morgen kurz gesehen. Er bat mich euch die Einführungen zugeben, weil er vom Minister zu einem dringenden Gespräch gerufen wurde und er nicht wusste, wann er wieder kommt.“

„Was ist mit Severus? Er fehlt schließlich auch.“, fragte Professor Flitwick, der kleine Lehrer für Zauberkunst. „Ist er wieder für den Orden unterwegs?“

„Nein heute nicht. Ich denke mal, dass er was länger geschlafen und dann in seinen Räumen gefrühstückt hat, oder es noch tun wird. Ich weiß es nicht.“

Minerva war froh, dass keiner der Lehrer Legilimentik beherrschte. Sie bracht es heute nicht zu Stande sich darauf zu konzentrieren, ihren Geist zu verschließen und ihre Gedanken, die sich ständig um Severus drehten, auf etwas anderes zu lenken.

Sie zwang sich dazu eine Tasse Kaffee zu trinken und ein Brötchen zu essen. Wäre sie sofort wieder in die Kerker gegangen, so wären ihre Kollegen misstrauisch geworden und hätten ihr peinliche Fragen gestellt. Es war schon schwierig genug, sich die Geschichten auszudenken.

Ihr Blick glitt über die Köpfe der Schüler hinweg und blieb am Gryffindortisch hängen. Harry Potter, Hermine Granger und Ronald Weasley hatten die Köpfe zusammen gesteckt und sprachen leise miteinander, während ihre Blicke immer wieder zu Severus und Albus leeren Plätzen wanderten.

Als sie bemerkten, dass sie von ihrer Hauslehrerin beobachtet wurden, wandten sie ihre Köpfe vom Lehrertisch ab, unterbrachen ihr Gespräch und widmeten sich ihrem Frühstück, während sie ihren eigenen Gedanken nachgingen.

Minerva sah auf die Uhr und stellte fest, dass sie schon eine halbe Stunde in der Großen Halle verbracht hatte. Dumbledore wartete bestimmt schon auf ihre Rückkehr.

Sie ging durch die Halle, welche sich langsam leerte. Die Hauslehrer hatten ihren Vertrauensschülern mitgeteilt, dass sich alle Schüler in einer halben Stunde in ihren jeweiligen Gemeinschaftsräumen einfinden sollen.

Minerva schaute sich um, bevor sie ihren Weg die Treppe in die Kerker fortsetzte. Wenn irgendjemand sie jetzt sah, waren ihre Lügen, die sie ihren Kollegen erzählte hatte umsonst und die Verletzungen Severus kein Geheimnis mehr.

Nach wenigen, ihr endlos erscheinenden Minuten hatte sie die privaten Räume des Zauberkrankelehrers erreicht und klopfte leise an die Tür bevor sie eintrat.

# Dobby

Untitled

Kapitel 12 Dobby

Nachdem die Tür leise hinter Minerva ins Schloss gefallen war, blieb der Schulleiter von Hogwarts unschlüssig in Severus Wohnzimmer stehen. Im Kamin brannte inzwischen ein Feuer, welches Minerva beim Verlassen des Raumes angezündet hatte.

Sein Blick wanderte weiter durch den Raum und blieb an dem großen Schreibtisch hängen, auf dem sich verschiedene Stapel Pergament befanden. Dumbledore näherte sich ihm und erkannte, dass es sich hierbei um abgegebene Hausaufgaben und Klassenarbeiten handelte, die in drei Kategorien eingeteilt wurden.

Der linke Stapel beinhaltete die bereits korrigierten Arbeiten, während der Rechte noch nachzusehen war. Der kleine Stapel war der, der noch nachzusehen war. Es war eine Leistungsüberprüfung der Zweitklässler, die das Thema „Einfache Gifte und einfache Gegengifte“ behandelt hatten.

„Wie passend“, entfuhr es Dumbledore, als sein Blick auf Severus kleine sorgfältige Handschrift fiel, in der er Kommentare und Berichtigungen an den Rand der Arbeiten geschrieben hatte.

Der Aufsatz, welcher einer Lydia Abercrombie gehörte, war fast fertig korrigiert und wurde bei der vorletzten Frage, die nach dem Gegengift für alle einfachen Gifte fragte unterbrochen. Hier hatte Tom Severus gerufen, mit der Folge, dass diese und die folgenden Arbeiten noch eine Weile würden liegen bleiben.

Dumbledore stand auf und streckte sich. Er spürte, dass seine Knochen das lange unbequeme Sitzen nicht mehr so gut wegsteckten, wie sie es einst getan hatten.

„Dobby!“

Er rief seinen Lieblingshauselfen, den Harry Potter vor einigen Jahren von seinem Herrn, der niemand anderes war als Lucius Malfoy, befreit hatte. Seit dem lebte er als freier und bezahlter Hauself in Hogwarts und erschien mit einem leisen Plopp in Severus Wohn- und Arbeitszimmer.

„Professor Dumbledore, Sir. Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen Morgen. Sie sehen ein wenig besorgt aus. Kann ich Ihnen was bringen? Sie waren heute nicht beim Frühstück.“, quickte der Hauself.

Ihm entging auch gar nichts....

„Danke der Nachfrage, Dobby. Es wäre schön, wenn es ein solcher Morgen werden würde, allerdings bezweifel ich dies. Du könntest mir eine Kanne Tee und etwas Toast hier runter bringen.“

Kaum hatte er seinen Wunsch geäußert, ploppte es erneut und der Hauself war mit einer weitem Verbeugung verschwunden.

Dumbledore beschwor einen Sessel herauf und lies ihn ins Schlafzimmer schweben. Dor setzte er sich neben Severus Bett und wartete. Ein drittes Ploppen kündigte Dobbys Rückkehr an.

„Professor Dumbledore, Sir. Ich bringe Ihnen Ihr Frühstück. Dobby hat auch etwas Schokolade dazu gelegt. Vielleicht hilft Ihnen das Ihre Sorgen zu vertreiben. Darf Dobby fragen, was den Schulleiter bedrückt?“, fragte Dobby, während er das Tablett auf den Nachttisch stellte und eine Tasse mit dampfendem Tee füllte.

Noch ehe er die Frage von Dobby verstanden hatte und noch ehe er sich überhaupt Gedanken um eine passende Antwort machen konnte, fiel des Hauselfen Blick auf Severus.

Die Tasse in seiner Hand begann bedrohlich zu wackeln und drohte ihm jeden Augenblick aus der Hand zu fallen. Dumbledore nahm Dobby das Gefäß aus der Hand und hob den Elfen auf den Rand des Bettes.

„War... War Master Snape... war er wieder bei...“, stotterte Dobby.

„Ja, Dobby.“ erwiderte Dumbledore mit einem Seufzen. „Das ist allerdings nicht sein Werk, sondern das Peter Pettigrews und Lucius Malfoys.“

Als Dobby den Namen seines alten Herrn hörte, begann er vor und zurück zu wippen. Seine Augen suchten...

„Nein, Dobby. Ich verbiete dir, dass du dir etwas antust. Du hast hiermit nichts zu tun! Das ist nicht deine Schuld!“

„Aber, Dobby kann doch nicht zu sehen, wie dieser dieser... den besten Freund meines neuen Herrn umbringen. Dobby ist Schuld, dass das passiert ist. Dobby hätte versuchen müssen, das zu verhindern.“

„Dobby! Du hättest nichts tun können. Und Severus ist nicht tot.“ ?Noch nicht` fügte er in Gedanken

hinzu. „Du könntest mir und Severus aber einen großen Gefallen tun. Kannst du Hagrid Bescheid sagen, dass er etwas von dem Tee besorgen soll, den er zu Severus Schulzeit hatte. Er wird schon wissen welchen ich meine. Und eine andere Bitte: Wie du ja weißt, haben wir morgen Halloween. Minerva und ich können ja nicht die ganze Zeit von der Feier wegbleiben, das würde dazu führen, dass die anderen etwas von dieser Geschichte hier mitbekommen. Kannst du vielleicht ein paar Stunden bei Severus bleiben?“

„Aber natürlich, Professor Dumbledore Sir. Dobby ist froh, dass er etwas tun kann.“

Der Hauself wirkte schon entspannter und man sah ihm an, dass er nicht untätig herum sitzen brauchte.

Kaum das Dobby mit einem leisen Plopp verschwunden war, hörte Dumbledore, wie sich die Türe zu Severus Räumen öffnete und Minerva von ihrem Ausflug aus der Großen Halle zurückkehrte.

Sie erstatte ihm sogleich Bericht. „Die Lehrer haben keinen Verdacht geschöpft, als ich ihnen sagte, dass du im Ministerium und Severus, wie an vielen Samstagen auch, in seinen Räumen frühstückten würdest. Meine Übermüdung erklärte ich ihnen damit, dass heute Vollmond sei, und ich da nie schlafen kann, was ja in gewisser Weise auch stimmt.

Das einzige was mir Sorgen macht, ist, dass Harry Potter, Hermine Granger und Ronald Weasley sehr oft während eines Gespräches zum Lehrertisch hochgesehen haben.“

„Nun mal mal den Teufel nicht an die Wand. Wir werden ihnen natürlich dasselbe erzählen. Ich hatte während deiner Abwesenheit Besuch von Dobby, der so freundlich war und mir etwas Tee und Toast hier runter gebracht hat. Er war über Severus Zustand sehr erschüttert, vor allem, nach dem er gehört hatte, wer ihm all die Verletzungen beigebracht hat.

Er hat sich angeboten, ein paar Stunden während der morgigen Feier bei Severus zu bleiben. Dann brauchen wir nicht so oft zu verschwinden und Severus ist nicht alleine.

Du siehst sehr müde aus, Minerva. Leg dich ein paar Stunden schlafen.“

„Nein, ich bleibe hier, während du Tom den Besuch abstattest. Ich sage Bescheid, wenn sich hier etwas ändern sollte. Poppy und Dobby sind ja auch in Rufnähe.

Hat sich hier etwas getan?“

„Das Fieber ist glaube ich etwas gestiegen und ich habe hier einen roten Streifen gefunden, der vorhin noch nicht da war. Glaube ich jedenfalls. Poppy will in wenigen Sekunden hier sein, ich hatte ihr einen Patronus geschickt. Kurz bevor du gekommen bist. Mal sehen was sie dazu sagt.“

Kaum, das Dumbledore den Satz beendet hatte, öffnete sich die Tür und die Heilerin kam herein und begann mit ihren Untersuchungen, nachdem sie sich die Ausführungen ihres Schulleiters angehört hatte.

„Ich kann bestätigen, dass das Fieber gestiegen ist. Wir müssen unbedingt zu sehen, dass wir es gesenkt bekommen. Wenn das in der nächsten Zeit nicht geschieht, gehen die Eiweißmoleküle kaputt und werden irreparabel geschädigt. Dann liegt seine Überlebenschance bei Null.

Was den roten Strich angeht, Dumbledore: Das ist eine Blutvergiftung. Sie kommt von den ganzen Verletzungen, insbesondere der Lunge. Ich würde gerne was dagegen tun, aber ich darf weder Zauber noch Tränke anwenden, weil sein Körper zu schwach ist und der Blutbildungsstrank nicht wirken würde.

Wir müssen das jetzt noch eine Weile beobachten. Und uns Gedanken machen, ob wir, falls es nicht innerhalb der nächsten Stunde zurück geht, ihn an einer Blutvergiftung sterben lassen, oder ob wir ihm etwas geben und die Risiken in Kauf nehmen.

Die Entscheidung kann ich aber nicht alleine treffen. Es ist ein Wunder, dass er die Nacht überlebt hat. Aber wenn ich ganz ehrlich bin, Albus, weiß ich nicht ob das, was wir hier machen richtig ist. Obwohl ich auch nichts anderes machen könnte.

Bitte ruft mich, wenn sich irgendwas ändert. Ich komme dann nochmal in etwa einer Stunde.“

Ein betroffenes Schweigen machte sich zwischen den Anwesenden breit. Alle sahen ein, dass die Severus eigentlich nur quälten, sie brachten es aber auch nicht übers Herz, ihn in Frieden sterben zu lassen.

„Schaffst du das hier, Minerva? Ich würde mich dann mal auf den Weg zu Tom machen, damit ich nicht allzu lange weg bin.“

Minerva nickte nur, während sie das Wasser erneuerte und Severus Stirn kühlte.

Sie bemerkte kaum, dass Dumbledore den Raum und das Schloss verließ.

Minerva wünschte sich, mehr über das Gift Naginis zu wissen. Hoffentlich konnte Dumbledore etwas herausfinden. Vielleicht wusste ja Tom selber etwas darüber.

Sie war mit ihren Gedanken bei Severus und der Frage wie es nun weiter gehen sollte...

Wenn selbst Poppy keine Lösung mehr wusste. Wenn selbst sie die Lage für nahezu aussichtslos hielt.

Wenn sie die Möglichkeit zu 99% ausschloss, dass Severus Körper nicht die nötige Kraft aufbringen konnte, die Verletzungen selber zu heilen.

War es dann wirklich schon zu spät?

Konnte ihm keiner mehr helfen?

Was, wenn er es wirklich nicht schaffen sollte?

# Tom

Untitled

## Kapitel 13 Tom

Dumbledore schritt mit großen, ausladenden Schritten durch das verlassene Schloss. So ruhig wie jetzt war es höchstens in den Ferien, wenn die Schüler und auch die Lehrer, bis auf einige Ausnahmen Hogwarts verlassen hatten.

Er durchquerte die große Eingangshalle und verließ durch eine kleine Nebentür, die in die großen Eichenportale eingelassen war, das Schloss und ging den Weg, der zum verbotenen Wald hinunter führte entlang.

Der Weg führte ihn an Hagrids Hütte vorbei, in der noch Licht brannte, in den Wald hinein zu einem der geheimen Tore, von denen nur er, Hagrid und Severus wussten.

Als er Hagrids Hütte sah, erinnerte er sich an seinen Auftrag und machte sich eine gedankliche Notiz, dass er bei ihm nach seinem Besuch bei Tom vorbeischauchen würde.

Dumbledore erreichte das Tor ungesehen. Ihm fielen zwei Orte ein, an denen er Tom finden könnte.

Der eine Ort war ein kleiner Vorort von London; in einer kleinen trostlosen Straße namens Spinners End. Die Wahrscheinlichkeit ihn hier zu finden war allerdings verschwindend gering. Die Auroren vertrauten Severus immer noch nicht und observierten sein Haus immer noch. Daher verbrachte er die größte Zeit der Ferien auch in Hogwarts.

Und Tom, der selbstverständlich hiervon wusste, würde dem Ministerium nicht den Gefallen tun und sich selbst ausliefern, in dem er seinen wichtigsten Mann in den Reihen seiner Todesser besuchen würde.

Der andere Ort war das Anwesen von der Familie seines Vaters. Hier lebte zwar noch der alte Hausmeister, der allerdings nicht mehr alles mitbekommt.

Die Nachbarn waren zwar noch immer noch misstrauisch, allerdings konnten auch sie nicht alles merken, weil Tom sein Anwesen durch einige mächtige Zauber gesichert haben würde.

Dumbledore beschloss es erst in Little Hangleton zu versuchen und konzentrierte sich auf sein Ziel, bevor ein leises Plopp sein Verschwinden ankündigte.

Ein weiteres Ploppen ertönte und Dumbledore erblickte das große Haus der Riddles, welches viel von seinem ursprünglichen Glanz verloren hatte, da sich der Hausmeister nicht mehr um alles kümmern konnte, da der Muggel langsam alt wurde.

Dumbledore öffnete das Tor und näherte sich dem Anwesen langsam und aufmerksam. Als er die Tür öffnen wollte, ging diese wie von Zauberhand auf.

Dumbledore ging mit gezücktem Zauberstab hinein. Von Tom erwartete er keinen Angriff, da dieser zu besorgt war und Dumbledore der Schlüssel zu seinem Spion war.

Er wollte aber nicht das Risiko eingehen, von einem Feind überrascht zu werden.

Dumbledore trat in eine große Halle. Zwei Treppen, deren Umrisse er nur schemenhaft erkennen konnte, führten in die oberen Stockwerke. Aber so weit brauchte er nicht gehen.

Tom lehnte an einem der Geländer und schien ihn schon erwartet zu haben.

„Dumbledore. Schön, dass Sie den Weg in mein Haus gefunden haben.“, begrüßte er seinen alten Lehrer.

„Nun, ich wäre schon früher gekommen, Tom, aber gewisse Umstände hinderten mich hieran. Des Weiteren musste ich mir überlegen, wo ich dich finden würde. Aber wollen wir uns nicht setzen?“, entgegnete Dumbledore.

„Wie geht es Severus?“; wollte der Dunkle Magier wissen, nachdem sie sich in ein leicht verstaubtes Kaminzimmer gesetzt hatte. Dumbledore entzündete ein Feuer, welches dem Raum etwas Wärme gab und ihn in ein gemütliches Licht tauchte.

Auch dieser Raum hatte viel von seiner einstigen Pracht verloren. Die Schränke mit den Büchern waren verstaubt und viele der Folianten waren von Würmern durchlöchert, so dass sich ihre Einbände von den Textseiten lösten.

„Severus geht es im Moment sehr schlecht. Er hat durch einige Wunden durch den Sectumsempra, die sich nicht verschließen lassen, sehr viel Blut verloren. Wir warten darauf, dass das Gift, welches er nehmen musste...“

„Nehmen musste?“

„Ja. Er wurde gezwungen. Aber da komme ich gleich zu. Ich zeige dir da eine Erinnerung von Severus. Nun wie gesagt, wir versuchen den Blutverlust, durch blutbildende Tränke auszugleichen. Dadurch können wir ihm allerdings nichts gegen die Schmerzen des Crutiatius und seinen Nachwirkungen sowie den Rippenbrüchen, die wir nicht heilen können, geben. Du bist dir derer ja bewusst. Dass sein Kreislauf im Keller ist, oder eigentlich kaum noch vorhanden muss ich eigentlich nicht extra erwähnen.

Zu allem Unglück hat er sich durch die Zeit, die er da draußen in der Nässe und der Kälte lag, eine Lungenentzündung eingefangen, die unbehandelt ebenfalls sehr gefährlich ist. Durch die ganzen Verletzungen, insbesondere der der Lunge ist heute Morgen noch eine Blutvergiftung hinzugekommen... Du kennst ihre Auswirkungen nehme ich an?“

„Ja. Hat Severus irgendwas sagen können? Sie sprachen von einer Erinnerung.“

„Wir haben Severus wecken müssen, um an die Informationen zu dem Vorfall zu kommen. Severus sagte, das Gift, welches er hatte nehmen müssen, sei von Nagini. Und damit ist eigentlich ausgeschlossen, dass es sich bei dem Angriff auf ihn um Auroren handelt...“

„Wollen Sie sagen, dass ich das war?“ fragte Tom Riddle, der mit einem Mal sauer war.

„Nein, Tom. Ich weiß, dass du das nicht warst. Lass mich bitte zu Ende erzählen. Severus sagte ebenfalls, dass es für das Gift kein Gegengift gibt und die üblichen Universalgifte ebenfalls nicht wirken würden.“

„Ja, das stimmt. Er war auf der Suche nach einem Gegengift. Aber Naginis Toxin besteht aus sehr vielen Substanzen, deren Gegenstoffe, oft nicht mit einander harmonieren. Diejenigen, die er schon identifizieren konnte, sind nur ein kleiner Teil. Es ist eine sehr anspruchsvolle und langwierige Aufgabe, zum Mal das Alter des Giftes auch eine wesentliche Rolle spielt.“

„Ich habe dir die Erinnerung Severus in diesem Glas mitgebracht. Sie enthält die Gesichter derjenigen, die ihm die Verletzungen beigebracht haben.“

Tom stand auf und ging zu einem kleinen Denkarium, welches in einer Ecke stand und leerte das Gefäß.

Nach einigen Augenblicken kam er wieder zurück. Er wirkte relativ gefasst. Er war nur ein weniger blasser als er es ohnehin schon war.

Seine Stimme zitterte vor unterdrückter Wut, als er fragte „Kann ich Severus besuchen?“

Dumbledore nickte und sah seinen ehemaligen Schüler besorgt an.

„Geht's dir gut, Tom?“

„Ja, danke der Nachfrage.“

Dumbledore erhob sich aus seinem Sessel und streckte seine müden Glieder. Die schlaflose Nacht machte sich langsam bemerkbar.

„Sei mir nicht böse, Tom. Ich habe alle Schüler und Lehrer auf einen Ausflug geschickt. Wenn sie dich im Schloss sehen würden, würde eine Panik aufsteigen, die ich verhindern will. Und außerdem würde ich dann auch Severus Fehlen erklären müssen.

Also, ich schlage vor, wir apparieren an die Tore Hogwarts einige Meter weiter, als das Tor, wo du Severus hingebacht hast. Da wo der verbotene Wald ist, ist ein weiteres Tor, da kommen wir von allen ungesehen hinein.

Hagrid ist der einzige, der uns eventuell sehen könnte.“

Wir sehen uns dann an den Toren... Bis gleich.“

# Offenbarung

Untitled

Kapitel 14 Offenbarung

Seite an Seite schritten die beiden großen Zauberer nebeneinander durch die verlassenen Gänge Hogwarts. Jemand, der sich in der Welt der Zauberer und Hexen nicht auskennt, würde in ihnen nur zwei besorgte Männer sehen. Ein Alter und ein Junger. Nichts ungewöhnliches- eigentlich.

Nur jemand, der die Geschichte von ihnen kennt, wüsste was trügerisch an diesem friedlichen Bild, welches die beiden abgaben, war.

Kein Mensch, würde den jüngeren der beiden in diese Gemäuer lasse, jedenfalls nicht freiwillig. Tom Vorlost Riddle alias Lord Voldemort war der größte Schwarzmagier seit Grindelwald.

Es war bedauerlich, dass erst die Verletzung ihres wichtigen Spions notwendig war um einen- zumindest vorläufigen- Waffenstillstand zwischen dem Lehrer und seinem ehemaligen Schüler zu zulassen.

Um die Gemeinschaft der Hexen und Zauberer für ein paar Tage in Ruhe zu lassen. Um keine anderen Menschen zu töten.

War es wirklich notwendig, dass dieser eine, der schwer verletzt in seinen Räumen lag, sein Leben möglicher Weise opfern wird, um einen kurzen Moment die Zauberergemeinschaft zu vereinen?

Dumbledore führte seinen Gast immer tiefer in die Katakomben des Schlosses, bis er vor einer etwas versteckt liegenden Tür stehen blieb und diese öffnete.

Wortlos bedeutete er ihm einzutreten und schloss die Tür hinter sich. Er ging vor Tom ins Schlafzimmer, wo Minerva McGonagall immer noch auf dem Stuhl saß und über Severus wachte.

Als Dumbledore mit dem Schwarzmagier im Schlepptau das Zimmer betrat blickte sie auf und kam auf sie zu.

„Irgendwelche Veränderungen?“, fragte sie der Schulleiter.

Seine Stellvertreterin schüttelte den Kopf. „Nein, allerdings scheint die Blutvergiftung nicht weiter gewandert zu sein. Das ist schon mal positiv. Ebenso wie das Fieber, welches zwar noch nicht gesunken, allerdings auch nicht gestiegen ist.“

Dumbledore nickte. Er sah zu dem Bett hinüber, indem Severus immer noch wie tot lag. Tom hatte sich neben ihn auf den Rand gesetzt und seine blasse Hand in die seine genommen. Mit der anderen wusch er ihm über die Stirn und das Gesicht.

„Wir lassen euch jetzt was alleine. Wir warten im Wohnzimmer auf dich, Tom. Wenn was sein sollte brauchst du nur zu rufen.“

„Denkst du wirklich, wir sollten ihn mit Severus alleine lassen?“, fragte Minerva ihren Vorgesetzten besorgt.

„Warum nicht? Warum sollte er ihm jetzt etwas tun? Ihn erst hierher bringen und ihm dann zu töten. Meiner Meinung nach sinnlos.“

„Ja, wahrscheinlich hast du wie immer Recht“, entgegnete die Lehrerin für Verwandlung.

Tom saß neben Severus auf dem Bett und sah in dessen bleiches Gesicht.

„Was soll ich nur tun? Ich frage mich wie die beiden an das Gift gekommen sind. Nagini gehorcht nur mir, und von jemand anderem lässt sie sich nicht melken...“

Es ist viel zu wenig über dieses Gift bekannt, Severus. Du könntest mit Leichtigkeit ein Gegengift finden, wenn du die Inhaltsstoffe kennen würdest. Und jetzt ist der Forscher seinem Forschungsobjekt zum Opfer gefallen.

Wenn ich dir nur irgendwie helfen könnte. Aber wie soll ich das machen, wenn selbst Poppy und Dumbledore machtlos sind. Und jetzt steht noch Halloween vor der Tür. Den Trank hast du sicher nicht nehmen können...

Und du bist der einzige der das Rezept kennt.“

Er unterbrach seine Gedanken, als Severus langsam die Augen öffnete.

Als er Tom erkannte, versuchte er sich auf zu richten, wurde von diesem aber wieder zurück gedrängt.

„Nicht, Severus.“

„Aber... MyLord.“

„Nicht sprechen. Du brauchst deine Kräfte für wichtigeres als ein Gespräch mit mir.“

„Aber, wenn... Dumbledore...“

„Von ihm haben wir nichts zu befürchten, Severus. Er hat mich aufgesucht und ins Schloss gelassen.“

Severus versuchte angestrengt seinen Geist zu verschließen, was ihm letztlich auch gelang. Das letzte was er gebrauchen konnte, war, dass Tom seine Spionagearbeit für Dumbledore entdeckte.

„Ruh dich aus, Severus. Ich habe noch mit zwei Leuten zu reden. Du hörst von mir...“

Den letzten Teil des Satzes hatte Severus schon nicht mehr mitbekommen, er hatte die Augen geschlossen und war wieder bewusstlos geworden. Die wenigen Minuten Okklumentik hatten ihn um seine wenigen Kräfte beraubt.

Voldemort stand vom Bett auf, legte die linke Severus auf die Decke und verließ den Raum.

Im Nebenraum saßen Minerva und Dumbledore bei einer Tasse Kaffee und unterhielten sich.

„Er ist kurz aufgewacht. Für ein oder zwei Minuten. Ich habe leider nicht mehr rausfinden können, als ihr auch.“

Ihr solltet allerdings etwas wissen.

Seit etwa zwanzig Jahren wird Severus von einer Art Fluch an Halloween heimgesucht, zu dem es kein Gegenfluch gibt.

Er konnte einen Trank entwickeln, der die Symptome mindert, dieser muss jedoch drei Tage vor Halloween eingenommen werden. Und ihr wisst, dass das diesmal nicht möglich war.“

„Was genau meinst du damit, Tom?“, fragte Dumbledore nach. „Was für Symptome?“

„Ich habe es einmal mit bekommen. Das fing in dem Jahr an, als Trelawney die Prophezeiung gemacht hat. Er wird von Krämpfen und Alpträumen geplagt. Er isst nichts und sieht sehr blass aus...“

Man kann es eigentlich nicht beschreiben.

Ich erinnere mich noch daran, dass er erwähnte, er habe Kopfschmerzen. Meistens zieht er sich zurück, was ja nicht sonderlich schwer an diesem Tag ist. Wenn er denn Trank nimmt, wird alles nicht so schlimm.

Ich weiß nur, dass ich ihm in dem einen Jahr nicht helfen konnte, wo er den Trank noch nicht kannte.“

„Danke Tom, für deine Ehrlichkeit. Ich wüsste nicht was ich machen sollte, wenn ich diese Information nicht hätte. Es wäre sehr überraschend gewesen. Wo möglich hätten wir die Ursache der Symptome irgendwo anders gesucht.“

Wenn es dir Recht ist, bringe ich dich noch zum Tor!“

„Mein Dank gebührt Ihnen Professor. Dafür, dass ich ihn besuchen durfte. Ich hoffe, dass Sie bald etwas finden, dass es ihm besser geht...“

Auf Wiedersehen, Professor McGonagall.“

Dumbledore erhob sich aus seinem Sessel und begleitete seinen Gast zum Schloss hinaus, während Professor McGonagall sich zu ihrem ehemaligen Schüler und jetzigen Kollegen begab.

# Vergeltung

Untitled

## Kapitel 15 Vergeltung

Tom verließ das Schloss und seine Ländereien über den gleichen Weg, den er vor etwa zwei Stunden in entgegengesetzter Richtung schon einmal gegangen war.

Er verabschiedete sich von Dumbledore am Tor und bedankte sich noch einmal.

Hinter dem Tor, wo der Apparierschutz aufgehoben war, drehte er sich um seine eigene Achse und disapparierte mit einem leisen Plopp.

Er tauchte vor einem mehrstöckigen imposanten Herrenhaus auf. Es zeugte davon, dass sein Besitzer sehr wohlhabend und einflussreich war.

Tom ging durch ein schmiedeeisernes Tor hindurch eine breite Auffahrt entlang. Der Weg war von Brombeer- und Eibenhecken gesäumt.

Er trat auf das Haus zu, durch dessen rautenförmige Fenster schwaches Licht schien. An der Tür blieb er stehen und klopfte.

Ein Hauself öffnete ihm und bat ihn herein. Er war schon oft hier gewesen. Die große Eingangshalle war nur dürftig beleuchtet und ihr Boden war mit einem großen Teppich geziert. Die Wände waren mit Bildern verstorbener Familienmitglieder geschmückt.

Eine massive Holztür öffnete sich zu ihrer Linken.

„MyLord. Welch eine Ehre Sie hier in meinem Haus begrüßen zu dürfen. Kommen Sie doch herein. Sie sind uns jeder Zeit willkommen.“

Tom betrat den Raum. Es handelte sich um eines der vielen Kaminzimmer des Hauses. Ein großer Tisch, der schon für viele Todessertreffen benutzt worden war, stand in der Mitte. Um ihn herum an die zwanzig Stühle.

Auf einem saß ein kleiner Mann von etwa vierzig Jahren, welcher Angesichts seines Meisters hastig aufsprang und sich vor diesem verbeugte.

Tom nahm in einem der Sessel, die vor dem Kamin standen Platz und sah seine Todesser ausdruckslos an.

„Schön, dass du Askaban hast entkommen können, Malfoy. Ich hätte nur erwartet, dich früher zu sehen.“, unterbrach der das Schweigen.

„Ich wollte schon früher kommen. Ich bin nach meiner Haft hierher gekommen um mich passend zu kleiden und bin sofort nach Riddle Manor appariert. Ihr wart aber nicht anwesend. Nachdem ich zwei Stunden gewartet habe, bin ich hierher gekommen, um es später noch einmal zu versuchen.“

Allerdings wurde ich von Peter besucht, so dass ich die Zeit aus den Augen verlor. Er hat mich über die Vorfälle in Kenntnis gesetzt.

Ich erfuhr, dass sich unsere Reihen ein wenig gelichtet haben. Ist das wahr, MyLord?“

„Ich fürchte schon Malfoy. Lass mich dir eine Frage stellen:

Es handelt von einem Experiment. Ein Mann erklärt sich bereit, für zwei Wochen in einen Raum zu ziehen, der vollständig von der Außenwelt abgeschirmt ist. Die Tür ist nur zu gemacht. Er könnte sie allerdings problemlos öffnen, wenn ihm danach ist.

Der gleiche Mann macht das gleiche Experiment noch einmal. Diesmal wird diese Tür aber abgeschlossen. Er kommt also nicht mehr hinaus.

Für welches Experiment würdest du dich entscheiden, Lucius Malfoy?“

„MyLord, ich verstehe nicht, was Ich damit meint?“

„Antworte einfach nur auf die Frage, mehr nicht.“

„Ich würde mich natürlich für das Erste entscheiden.“

Nickend nahm Tom die Antwort zur Kenntnis, sagte nichts darauf. Er blickte in die Flammen und trank hin und wieder einen Schluck des dargebotenen Weines.

Es vergingen einige Minuten, bis er das Schweigen durchbrach.

„Bei unserem letzten Kampf haben wir Macnair und Mulciber verloren. Crabbe wurde leicht verletzt, ebenso wie Peter. Aber wie ich sehe ist er wieder wohl auf.

Außerdem wurde Severus schwer verletzt. Ich habe ihn in dem Wald gefunden und nach Hogwarts

gebracht, wo er immer noch bewusstlos ist. Es sieht nicht gut aus.“

Hatte seine Stimme eben noch beunruhigt und müde geklungen, so war sie, als er fort fuhr von Hass und Wut getränkt. Er sprach sehr leise und das Zischen in seiner Stimme wirkte sehr bedrohlich.

„Du bist also direkt von Askaban hierher gekommen und du Peter, sobald der eigentliche Auftrag ausgeführt war, an meine Seite appariert?“

„Ja, MyLord.“, kam es zweistimmig von den beiden Todessern.

Tom hob eine Augenbraue. „Ihr habt nicht noch etwas anderes gemacht?“

Ein leichtes Klicken ertönte. Mit einem nonverbalen Zauber hatte Tom die Türen verschlossen.

„Nein, mein Lord. Was meint ihr den?“, kam es schleimig von Pettigrew.

Tom stand auf. „Imperio!“

Malfoy und Pettigrew bekamen einen glasigen Blick und von ihrer Arroganz und Unterwürfigkeit war mit einem Mal nichts mehr zu sehen.

Sie setzten sich auf die Sessel, welche vor dem Kamin standen und tranken wort- und anstandslos den dargebotenen Wein, in welchen Tom jeweils drei Tropfen Veritaserum hineingetan hatte, welches Dumbledore ihm zu gesteckt hatte.

Der Imperius fiel von den beiden ab, und wunderten sich nur, dass sie mir einem Male in den Sesseln saßen.

„Ihr habt tatsächlich nichts getan? Lucius? Peter?“, fragte Tom mit wütender Miene.

„Doch mein Meister.“

„Wir haben Severus aufgelauert und...“

Abwechselnd berichteten Sie von Ihrem Überfall auf den Zaubertränkemeister.

„Wir haben gesehen, wie er mit Macnair stritt. Er gab Anweisungen, wie er es immer tat, um seine Leute heil aus dem Angriff heraus zu bekommen. Macnair war anderer Meinung und machte sich über ihn lustig, bis ihn ein Avada der Auroren erwischte. Wir nutzen die Chance und schockten Snape, zwangen ihn das Gift Naginis zu trinken, welches wir vorher aus seinem Labor stehlen konnten.“

Wir hofften, dass wir ihn langsam und quälend umbringen konnten. Er arbeitet doch bei Dumbledore und ist in Eurer Achtung immer weiter aufgestiegen.

Wir hofften, Euch damit vor einer Enttäuschung bewahren zu können.“

„Ihr Narren.“, schimpfte Tom, der seinem Zorn jetzt freien Lauf ließ. „Severus Snape ist unser wichtigster Mann im Kampf gegen Dumbledore und Potter. Er arbeitet für Dumbledore, ja. Allerdings als Professor für Zaubertränke, während er gleichzeitig für uns, und nur für uns, als Spion tätig ist!“

Wer soll uns demnächst die ganzen Tränke herstellen, Malfoy? Du etwa? Oder du, Pettigrew?

Da haben ja Schlammblüter und Muggel mehr Ahnung als ihr.

CRUCIO!“

Seine ganze Wut, die er angestaut hatte, ließ er in den unverzeihlichen Fluch strömen.

Malfoy und Pettigrew waren von ihren Sessel gerutscht und krümmten sich auf dem Boden und schrien sich die Seele aus dem Leib.

Nach dem er den Zauber von ihnen genommen, blieben sie auf dem Boden liegen.

Er legte erneut den Imperius auf sie und drückte jedem von ihnen ein Messer in die Hand und legte einen Schweigezauber auf sie.

Beiden sah man die Angst in den Augen an.

Er zwang sie in den Keller des Hauses zu gehen und befahl ihnen sich gegenseitig die Hauptschlagader aufzuschneiden, nachdem sie ihre Zauberstäbe zerbrochen hatten.

Sie sollten genauso leiden, wie Severus es tat. Sie würden ihm nie wieder etwas antun können.

Fünf Minuten nachdem er sie in den Keller geschickt hatte, ging er ebenfalls in diesen hinab, um nach den beiden Leichen zu sehen.

Er fand sie. Sie lagen in ihrem Blut, auf welches sie so stolz waren, welches sich nun am Boden vermischte. Sie hatten ihr reines Blut, ihren ganzen Stolz, mit einer Tat beschmutzt, welches ihnen nicht gestattet werden sollte weiter zu leben, wie ein stolzer, reinblütiger Zauberer.

Sie waren durch die eine Tat, in der sie einen gleichgesinnten, oftmals sogar ihren Lebensretter, durch eine schmutzige, abartige Art und Weise, aus dem Weg räumen wollten, um an dessen Stelle treten zu können, aus dem Weg räumen.

Sie waren in seinen Augen nicht mehr wert, als Muggel und Schlammblüter.

Mit einem Wisch seines Zauberstabes lies er die Leichen und das Blut verschwinden, drehte sich um und verließ das Anwesen, welches jetzt leer stand und apparierte nach Riddle Manor.

Hier wollte er sich erstmal duschen und dann hinlegen, um ein paar Stunden Schlaf nachzuholen.

Er konnte nicht mehr tun als abwarten. Dumbledore hatte versprochen sich zu melden, wenn sich an Severus Gesundheitszustand etwas verändern würde.

Er hatte beschlossen, den Krieg, den er seit Jahren gegen seinen alten Lehrer ein zustellen, zumindest solange, bis er Severus unter seinen Leuten hatte.

Morgen, spätestens übermorgen, musste er ein weiteres Todessertreffen einberufen und sich etwas für Severus Abwesenheit einfallen lassen.

Außerdem, wusste er noch nicht, wie er seine Leute in den nächsten Wochen ruhig halten sollte,

Aber darüber würde er sich morgen Gedanken machen....

# Vor Halloween

Untitled

Kapitel 16 Vor Halloween

Gegen vier Uhr kehrten die Lehrer und die Schüler von ihrem Ausflug aus Hogsmeade zurück und füllten das Schloss mit Leben.

Poppy löste Dumbledore und Minerva von ihrer Wache ab, sodass diese gemeinsam zum Abendessen in der Großen Halle erscheinen konnten, um der Gerüchteküche nicht noch mehr Nahrung zu geben.

Wenn die Medihexe nicht zum Essen erschien, war das nicht weiter auffällig, da sie in der Regel auf der Krankenstation aß und nur den Festessen am Schuljahresbeginn und -ende beiwohnte.

Poppy setzte sich auf den Stuhl neben Severus Bett und nahm seine, trotz des hohen Fiebers eiskalte Rechte in die Hand.

Durch den hohen Blutverlust versorgte sein Körper nur die lebenswichtigen Organe mit dem wichtigen Elixier.

Eine halbe Stunde später kamen der Schulleiter und seine Stellvertreterin zurück.

„Wie geht es ihm?“, fragte Dumbledore.

„Unverändert. Ich habe allerdings festgestellt, dass die Wunden aufgehört haben zu bluten. Es scheint, als dass das Gift langsam an Wirkung verliert. Aber ich kann das nicht zu hundert Prozent bestätigen. Das kann alles mögliche an Gründen haben.

Das Fieber ist leicht gesunken, allerdings nur um ein Grad. Und das reicht bei weitem noch nicht.

Wir müssen versuchen, dass er trinkt. Es wird schwierig werden.“

„Ich verstehe. Wir lösen dich dann ab, Poppy und melden uns falls sich etwas verändert.

Ich habe Professor Flitwick die Verantwortung über die Dekoration des Schlosses überlassen. Ein paar Lehrer und Schüler helfen ihm dabei.

Dobby wird morgen die Hauptschicht bei der Wache übernehmen. Es reicht also, wenn du zwischendurch mal vorbei schaust.“

„Dobby? Wie bist du auf ihn gekommen?“

„Er hat mir das Frühstück gebracht und Severus gesehen. Neugierig wie er ist hat er gefragt, was passiert ist. Und als er hörte, dass das sein alter Herr war, wurde er sehr wütend. Ich konnte ihn davon abhalten, nach Malfoy Manor zu stürmen und seinen Meister umzubringen.

Er wollte allerdings etwas für Severus tun, und so bat ich ihn die ein oder andere Stunde während der Halloweenfeier hier zu verbringen.“

„Das ist verständlich. Mit ihm kam Severus auch immer am besten aus, weil er ihn ja schon aus alten Zeiten kannte.

Ich sehe dann mal nach meinen anderen Patienten auf der Krankenstation.

Gute Nacht, Albus. Minerva.“

Sie verließ die beiden Professoren, die sich zu beiden Seiten des Bettes niederließen.

„Du siehst erschöpft aus, Albus. Du solltest dich ein paar Stunden hinlegen.“

„Nein, Minerva. Ich könnte sowieso keinen Schlaf finden.“

Die Nacht, welche auf diesen Abend folgte, zog sich in die Länge.

Severus wachte nicht auf, wurde aber unruhig. Minerva und Dumbledore wechselten sich damit ab, ihm den Schweiß aus dem Gesicht zu wischen.

Als der Morgen graute gingen die Professoren alternierend ins Badezimmer, um unter einer heißen Dusche die Spuren der Nacht verschwinden zu lassen.

Poppy übernahm die Wache, nachdem sie ihren Patienten gründlich untersucht und festgestellt hatte, dass während der Nacht keine Besserung eingetreten war, während der Schulleiter und seine Stellvertreterin zum Frühstück erscheinen konnten.

Es würde ein anstrengender Tag werden.

Nicht nur für Severus.

# Hagrid

Untitled

## Kapitel 17 Hagrid

Als Dumbledore gegen Mittag durch das Schloss ging, kam er nicht umhin, die Zauberkünste seines Kollegen Flitwick zu bewundern.

Unter der Decke der Großen Halle flogen unzählige Fledermäuse und schwebten ausgehöhlte Kürbisse, welche als Kerzenhalter dienten. Die Wände wurden von großen Spinnweben und dutzenden Kürbissen dekoriert. Auch die Gänge waren dem bevorstehenden Fest entsprechend geschmückt.

Die Schüler waren größtenteils in ihren Gemeinschaftsräumen und richteten sich für das anstehende Fest her. Nur vereinzelt liefen ihm Schüler über den Weg, die ihren Schulleiter grüßten.

Dumbledore hatte in der Nacht über den Fluch nachgedacht. Mit den Folgen der Folter musste Severus Körper erst einmal alleine zurecht kommen, zumindest so lange, bis die Wirkung des Schlangengiftes noch nicht ganz abgeklungen war.

Dumbledore wollte so viel wie möglich über den Bann herausfinden. Er selber hatte von diesem noch nie gehört, ebenso wenig wie seine und Severus Bibliothek.

Tom, der größte Schwarzmagier aller Zeiten, kannte nur die Symptome und konnte ihm nicht helfen. Minerva und Poppy hatten ebenfalls noch nie etwas von dem Fluch gehört.

Er wollte nun zu Hagrid, dem Hüter der Ländereien und Schlüssel Hogwarts. Er glaubte zwar nicht, dass ihm der Wildhüter etwas darüber erzählen könnte, aber vielleicht könnte er ihm etwas über das Auftreten der Symptome und des Fluch berichten.

Severus und Hagrid verband eine tiefe Verbundenheit, ja fast schon Freundschaft, wenn man dies bei Severus so sagen konnte.

Oft war Severus bei Hagrid zu Besuch gewesen; meistens wenn er von Treffen mit Voldemort wiederkam oder wenn er- von allen missverstanden- in seiner Schulzeit für Sachen bestraft wurde, die eigentlich den Rumtreibern um James Potter zu zuschreiben waren.

Hagrid war immer für ihn da, wenn die anderen es nicht waren. Wenn er- Dumbledore- nicht für ihn da war, wenn Severus ihn am dringendsten gebraucht hatte.

Dumbledore hatte die Hütte des Wildhüters am Rande des Verbotenen Waldes erreicht und wurde von einem kläffenden Fang begrüßt.

Kurz darauf öffnete Hagrid die Tür und bat seinen Schulleiter hinein. Er bot ihm einen Tee in einer seinen riesigen Tassen an und erzählte sorglos von seinen Tieren im Wald und seinen neusten Errungenschaften.

Wie es aber seine Art war, bemerkte recht schnell, dass Dumbledore etwas bedrückte.

„Is` bei Ihnen alles in Ordnung, Professor Dumbledore?“

„Bei mir schon. Ich mach mir Sorgen um Severus, Hagrid.“

Hagrid hatte so was in der Art schon geahnt. Obwohl Dumbledore versuchte so normal wie möglich zu klingen, sprachen seine Augen eine andere Sprache.

„Severus war also wieder bei ihm, oder? Obwohl Sie sahen, dass es ihm nicht gut ging, haben Sie ihn hingeschickt?!“

„Ja. Aber diesmal war es Voldemort nicht. Er wurde von Malfoy und Pettigrew überfallen und gefoltert.“

Dumbledore erzählte ihm die ganze Geschichte.

Nachdem Dumbledore geendet hatte, schwiegen die beiden.

„Ich weiß schon sehr lange von dem Fluch. Vor etwa zwanzig Jahren kam Severus mit den von Ihnen beschriebenen Symptomen an. Da hatte er noch nicht den Trank entwickelt.“

In den folgenden Jahren, kam er immer nach Sonnenuntergang an Halloween. Und obwohl er den Trank genommen hatte, sah man, dass es ihm nicht gut ging. Er war immer froh, wenn der Unterricht an diesem Tag früher endete und auch schon an den Tagen vorher war er nicht mehr ganz auf der Höhe.

Er war sehr blass und wirkte, als hätte er Fieber, was er ja auch hatte, aber nie zugeben würde. Er trank immer einen Tee und hat sich dann schlafen gelegt, obwohl es kein ruhiger Schlaf war.

Es kann man nicht beschreiben, man muss es einfach gesehen haben, um zu verstehen, was wir meinen.

Er bat mich, keinem hiervon zu erzählen. Was ich auch nicht gemacht habe, aber ich denke, dass es sich

hierbei um eine Ausnahme handelt.“

„Konntest du ihm irgendwie helfen? Kannst du vor zwanzig Jahren etwas genauer definieren?“

„Nein, eigentlich nicht. Ich habe ihn immer schlafen lassen. Ich glaube, dass das die Nacht war, in dem Jahr nach Lilys und James Tod.“

„Danke Hagrid, du hast mir sehr geholfen. Kannst du später vielleicht bei Severus vorbeischauen? Ich glaube, dass er deinen Beistand durchaus benötigt. Aber das bleibt alles unter uns. Keiner der anderen Kollegen weiß hiervon!“

„Türlich Dirketor!“

„Ich bringe dann eine Kanne Tee mit. Trinken kann ihm ja kaum schaden.“

Dumbledore lächelte ihm noch einmal zu und ging dann Richtung Schloss davon.

Das Gespräch war sehr wichtig gewesen und Dumbledore hatte mehr Erkenntnisse, als er sich erhofft hatte.

Severus hatte sich selber mit dem unbekanntem Fluch, von dem es wahrscheinlich nicht einmal einen Gegenfluch gab, belegt, um sich immer an seinen Verrat und seinem Mord- wie er es nannte- an Lily zu erinnern und um genauso, wie sie leiden zu müssen.

Seine Liebe zu ihr und sein, für sich unverzeihlicher Fehler, für den er ja als Spion auf Dumbledores Seite sein Leben riskierte, konnten ihm dieses mal wirklich das Leben kosten.

# Halloween und seine Folgen

Untitled

@**Gallileo**: Erstmal viiiiiiielen Dank für deine Reviews! Tja, ganz so schlimm habe ich Voldemort ja noch nie dargestellt, aber mal ehrlich gesagt, ich wollte nicht verbluten, das bringt nämlich ganz eklige Nebenerscheinungen mit sich.

Tja so ist unser Severus nun mal. Aber er hat ja was dagegen unternommen, nur doof, dass das diesmal nicht geklappt hat.

Freue mich schon auf deine weiteren Komis!

@**kathy**: Dir auch gaaaaanz herzlichen Dank für deine Komis, die ich heute mal an dieser Stelle beantworten werde...

Also, die FF hat insgesamt 29 Kapitel und wie viele ich pro Tag hoch lade hängt davon ab, wie viele Wörter diese haben; bei einem Langen Chap wird es eins, ansonsten zwei...

Freue mich auf deine Reaktion von heute...

@**Goldi**: Viiielen Dank für deine Komis, die ich heute hier beantworten tue ^^

Ich fand auch immer das Hagrid und Severus sehr gut zusammen passen; allein vom Charakter... Und ich brauchte eine Person, die neben Dumbledore und Poppy gut über Sev Bescheid wissen; denn sonst wäre es für Poppy ein leichtes Severus zu heilen, und so schafft sie es ja nicht.

Bin auf deine nächsten Komis gespannt!

## Kapitel 18 Halloween und seine Folgen

Der Rest des Tages verging wie im Fluge. Die Aufregung der Schüler, die sich auf das große Festessen in der Halle und dem anschließenden Ball freuten, war nahezu greifbar.

Severus zeigte immer noch keine Besserung von den Folgen der Folter. Sein Zustand verschlechterte sich durch die langsam auftretenden Symptome des Fluches.

Poppy wurde immer besorgter, ebenso wie der Schulleiter und seine Stellvertreterin.

„Ich weiß nicht, was nicht was ich mit ihm machen soll. Er muss eigentlich was trinken, aber wenn wir ihm so etwas geben, habe ich Angst, dass die Flüssigkeit in die Luftröhre gelangt.“, sagte Poppy, die neben ihren Vorgesetzten am Bett des Zaubertrankprofessors stand.

„Ich habe mal gelesen, dass die Muggel über die Vene Flüssigkeit verabreichen. Das war so ein Wort mit I am Anfang.“, erwähnte Minerva.

„Infusionen? Eigentlich keine schlechte Idee, aber durch den hohen Blutverlust zu riskant und er hat eine Allergie gegen die Na...“

Poppy wurde bei Ihren Ausführungen von Dumbledore unterbrochen. Er saß auf dem Rand des Bettes und hielt Severus Hand.

„Severus, mein Junge.“, kam es leise von ihm.

Als die beiden Hexen sich zu ihnen umdrehten, sahen sie, dass Severus die Augen aufschlug, langsam und ganz so, als würde ihn das helle Licht in den Augen schmerzen.

Minerva zog ihren Zauberstab und verdunkelte den Raum ein wenig.

„Wie geht es dir? Nein, bleib liegen, Severus. Du musst was trinken.“

Severus wurde bei seinem Versuch sich aufzurichten von Dumbledore in die Kissen zurück gedrängt. Er nahm einen Becher, welcher auf dem Nachttisch stand und füllte ihn mit Traubensaft.

Er legte Severus eine Hand unter den Nacken und stützte ihn, während er mit der anderen Hand den Becher hielt.

Severus trank einen halben Becher, als er den Kopf abwandte. Mit gutem Zureden, schaffte Dumbledore es, ihn dazu zu überreden, auch die andere Hälfte noch zu trinken.

„Severus, weißt du wie lange das Gift von Nagini wirkt?“

„Nicht genau. Ich schätze die Wirkungsdauer auf etwa 60 Stunden.“

Dumbledore hatte Schwierigkeiten seinen Schützling zu verstehen. Zweieinhalb Tage also.

Die Wirkung müsste demnach also fast abgeklungen sein.

„Wir haben heute Halloween, Severus.“

Sein Junge wandte den Kopf ab und wurde noch blässer.

„Severus, was hast du?“

Er gab den beiden Hexen mit einem Blick zu verstehen, sie kurz alleine zu lassen. Severus würde nur erzählen, wenn sie alleine waren. Das hatte er immer schon so getan.

Er würde Dumbledore aber nie darum bitten, die Hauslehrerin Gryffindors und die Medihexe hinauszuschicken. Er würde eher schweigen.

„Sprich, Severus. Wir sind alleine.“

„Voldemort, ich habe geträumt, er sei hier gewesen.“

„Du hast nicht geträumt, er war wirklich hier. Er hatte mich gebeten, dich besuchen zu dürfen. Hätte ich ihm diese Bitte abgeschlagen, dann hätte er deine Spionagearbeit entdeckt.“

„Vielleicht hat er das sogar, ich weiß nicht, ob ich meinen Geist richtig verschließen konnte...“

„Er konnte es nicht, er hatte keinen Zauberstab und ich habe einen Zauber auf dich gelegt, bei dem ich bescheid wüsste, der mir sagen würde, dass er es versuchen würde.“

„Und die Schüler?“

Severus Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

„Die waren von Anfang an in Sicherheit. Ich habe sie alle mit den Lehrern nach Hogsmeade geschickt. Du solltest dich jetzt ausruhen, Severus. Du hast noch eine lange Nacht vor dir. Ich habe von dem Fluch gehört.

Es versteht sich von selbst, dass du nicht zum Fest erscheinen wirst. Ich habe mit Hagrid gesprochen. Er kommt später vorbei und wollte dir auch was mitbringen.“

„Hagrid? Hat er... Hat er...?“

„Was Severus?“

„Er hat versprochen es nicht zu tun...“

Severus versuchte von Dumbledore wegzukommen. Es kostete ihn all seine Kraft, seine Hand aus der des Schulleiters zu reißen und den größtmöglichen Abstand zwischen sie zu bringen.

Er probierte sich um zu drehen, sank vor Schmerzen stöhnend aber wieder zurück und blieb mit geschlossenen Augen liegen.

Dumbledore konnte ihn verstehen. Er nahm das Tuch aus der Schüssel und wusch ihm den Schweiß aus dem Gesicht.

Langsam öffnete Severus die Augen.

„Geh... bitte!“

„Severus, bitte hör mich an.“

„Er hat mein Vertrauen missbraucht.“

Seine Atmung wurde immer schneller und flacher. Dumbledore kannte die Symptome und sie waren alles andere als förderlich für den geschundenen Körper seines Jungen. Eine Panikattacke konnte er jetzt nicht gebrauchen.

Er beugt sich über Severus und nahm, obwohl er sich wehrte, beide Hände in die seinigen.

„Severus, schau mich an. Schau mir in die Augen. Hagrid hat nichts gesagt. Ich war bei ihm, ja. Ich versuchte auch was aus ihm heraus zu finden, aber er weigerte sich. Er sagte, er habe dir das Versprechen gegeben zu niemanden etwas zu sagen.

Voldemort hat mir von dem Fluch erzählt. Er wusste nicht viel darüber, meinte aber, wir sollten darüber Bescheid wissen, damit wir die auftretenden Zeichen nicht etwas anderem zu schreiben würden.

Hagrid selber sagte, dass er nichts, absolut nichts sagen würde. Er bat mich lediglich, dir heute Abend Gesellschaft leisten zu dürfen. Ich nahm seine Hilfe gerne an.“

Severus hatte sich bei den leise gesprochenen Worten wieder beruhigt und atmete zwar immer noch flach, immerhin aber gleichmäßig.

Er nickte.

„Entschuldige Dumble...“

„Severus, du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Tu mir den Gefallen und schlaf noch was. Wenn du wieder aufwachst, werden wir dir etwas gegen die Schmerzen geben können. Jetzt ist es noch zu riskant.“

Dumbledore wartete einige Minuten und holte die beiden Professoren wieder herein.

„Was ist passiert, Dumbledore?“, fragte Poppy.

„Severus hat sich ein wenig aufgeregt, aber genauso schnell wieder beruhigt. Er meinte, dass das Gift etwa 60 Stunden anhalten würde. Wir könnten ihm also später einen Schmerztrank geben, wenn der mit dem

Blutbildungstrank nicht irgendwelche Wechselwirkungen eingeht. Was meinst du Poppy?“

„Ich denke, wir können den Trank absetzen, der hat nur solange gewirkt, wie das Gift aktiv war. Danach reagiert Severus Körper da nicht mehr drauf. Er hat ihn zu oft bekommen.“

„In Ordnung, Dobby und Hagrid dürften gleich da sein. Ihr könnt schon mal hoch gehen. Ich komme dann nach. Ich erkläre den beiden nur was sie beachten müssen.“

Auf dem Flur kamen ihnen die Erwarteten schon entgegen. Hagrid mir einer riesigen Kanne Tee unter dem Arm.

Als die Schulleiter in der Halle ankamen, waren alle Haustische schon voll mit Schülern und der Lehrertisch mit den Professoren besetzt. Alles wartete darauf, dass Dumbledore das Fest eröffnete.

Es wurde ein rauschendes Fest und als Dumbledore das Fest gegen zwei in die Gemeinschaftsräume verlegte, ahnte er noch nichts, von dem was sich im gleichen Augenblick einige Stockwerke tiefer, in den Kerkern des Schlosses abspielte.

# Der Fluch und seine Auswirkungen

Untitled

Kapitel 19 Der Fluch und seine Auswirkungen

Dumbledore verließ beschwingt als letzter die Große Halle, nachdem er die letzten Schüler in ihre Häuser geschickt hatte und ging hinunter in die Kerker.

Minerva und Poppy waren schon vor fünf Minuten gegangen, da sie nicht mehr gebraucht wurden.

Er öffnete die Tür zu den privaten Räumen Severus. Ihm drangen aufgeregte Stimmen, die so durcheinander redeten, entgegen, so dass er kein Wort verstand, welches gesprochen wurde.

Er ließ die Tür mit einem lauten Knall hinter sich ins Schloss fallen und flog förmlich durch das Wohnzimmer. Die Tür zum Schlafzimmer stand einen Spaltbreit offen.

Er sah die Schatten von den beiden Hexen, einem Hauselfen und dem Halbriesen Hagrid.

Je näher er kam, desto besser konnte er auch die Stimmen verstehen. Sie wirken panisch und in gewisser Weise auch hilflos.

„Nicht Hagrid. Das kannst du nicht machen.“

„Lass es Hagrid, wir können ihm nicht helfen!“

Dumbledore trat in das Zimmer ein und es herrschte ein Bild der Verzweiflung.

Hagrid stand Minerva und Poppy gegenüber, während Severus von Krämpfen geschüttelt im Bett lag. Man konnte die Hitze, die von ihm ausging schon auf die Entfernung spüren. Auch ohne Mediziner zu sein, wusste Dumbledore, dass das Fieber gefährlich hoch war.

Auf dem Nachttisch stand immer noch die Kanne, unberührt, was wohl bedeutete, dass Severus nicht aufgewacht war.

Dumbledore stürmte an den beiden Hexen vorbei.

„Was ist hier los? Minerva? Poppy? Hagrid?“

Die drei Angesprochenen sahen sich verschämt an. Schließlich antwortete Minerva.

„Hagrid will Severus ...“

„Lasst Hagrid. Er hat mit dieser Situation die meiste Erfahrung. Wir schaffen es nicht Severus irgendwie zu beruhigen.“

„Aber woher...?“

Wieder unterbrach der Schulleiter seine Stellvertreterin.

„Das ist eine Sache, die nur Hagrid, mich und Severus etwas angeht.“

Er bedeutete Hagrid näher ans Bett zu treten.

„Könnten Sie mir bitte die Decke geben, Professor Dumbledore? Ich bräuchte ein wenig Hilfe.“

Er schlug die Decken, die Severus im Bett wärmten und nass geschwitzt waren, auf Seite und nahm ihn wie ein kleines Kind, welches aus seinem Bett gehoben wurde, auf.

Dumbledore schickte die übermüdete Professor McGonagall und die Medihexe in ihre Räume, damit sie sich mal ausschließen. Sie konnten im Moment so wieso nichts tun.

Er ließ Dumbledore die Decke um Severus Schultern legen, und setzte sich dann mit Severus auf dem Schoß auf den Rand des Bettes.

Der Schulleiter setzte sich neben seinen Wildhüter und betrachtete Severus.

Severus versuchte sich zu wehren, wurde durch die Decke und den festen Druck, der ihm Sicherheit und Geborgenheit vermittelte, in seinen Bewegungen allerdings so eingeschränkt, dass er es schließlich aufgab, sich zu wehren und wurde immer ruhiger. Auch seine Schluchzer, die ihn schüttelten wurden weniger.

Dumbledore wusste nicht, was Severus im Moment durchmachte, aber war sich sicher, dass es grauenvoll sein musste.

Er nahm sich vor, Severus bei Gelegenheit zu fragen, wie er auf einen solchen Fluch kam und was für Bilder vor seinem geistigen Auge abliefen.

Er glaubte nicht, dass er Antworten bekommen würde, aber er würde es versuchen.

Er drückte sich an Hagrids warmen Körper- so als würde er erwarten, dass ihm ihn jemand weg nehmen würde.

Durch die Wärme entspannten sich auch seine Muskeln, so dass die Krämpfe abmilderten. Er begann nach

einigen Minuten ruhiger zu atmen, nur das Fieber blieb.

Der junge Mann sah um einiges älter aus, als er es eigentlich war. Durch die Qualen des Fluches, waren seine Heilungsfortschritte wieder zurück geworfen.

Ein Glück, dass das Gift seine Wirkung verloren hatte, denn sonst wären, die Wunden des Sectumsempra zweifelsohne wieder aufgegangen.

„Professor Dumbledore. Ich glaube er wacht auf.“, holte ihn Hagrid aus seinen Gedanken.

Tatsächlich öffnete Severus langsam seine Augen. Er schien Dumbledore noch nicht zu bemerken.

Hagrids schwarze Käferaugen glitzerten, als sie die seines Freundes sahen. Unter seinem Bart konnte man erkennen, dass er lächelte.

„Hagrid...“

Dumbledore hatte sich von seinem Platz erhoben und ging zum Nachttisch hinüber um einen Becher von dem Tee einzuschütten.

Mit diesem in der Hand ging er zurück und reichte ihn Hagrid.

„Dumbledore...“

Severus hatte nun auch den Direktor erblickt.

„Ich hab dir was mitgebracht, Severus. Du kannst dich doch noch daran erinnern, oder?“, fragte der Wildhüter.

Mit diesen Worten führte er den Becher an Severus Lippen, der ihn mit beiden Händen ergreifen wollte.

Hagrid bemerkte die Bewegung und die Anstrengung Severus den Becher zu halten und lächelte.

„Kannst es wohl nicht lassen, oder?“

Er hielt den Becher von unten, sodass Severus den Becher zwar festhalten konnte, aber nicht das Gewicht tragen musste.

Severus trank den Becher bis zur Neige und Dumbledore merkte, dass das Fieber sank. Er nahm ihnen den Becher wieder ab und füllte ihn noch einmal.

„Bevor du diesen Becher trinkst, habe ich noch eine Phiole, die du austrinken solltest. Es handelt sich hierbei um einen Schmerztrank. Ich frage mich, wie du es schaffst, die Schmerzen aus zuhalten, Severus. Das ist bewundernswert.“

Nachdem er den Schmerztrank getrunken hatte, der nach seinem Gesichtsausdruck, nicht sehr schmackhaft gewesen war, leerte er den zweiten Becher von Hagrids Tee, welcher ihn an seine glückliche Zeit in des Wildhüters Hütte erinnerte.

Severus fiel es zunehmend schwerer die Augen aufzuhalten. Er kuschelte sich in seine Decke und an seinen Freund.

Dieser hatte es wieder einmal geschafft seinem besten Freund zu helfen, ohne dass er wusste was er tat. Dieser Fall war ein Beispiel dafür, dass es doch noch Hoffnung gab, wenn die Medizin mit ihrem Wissen am Ende war.

„Sie sehen sehr müde aus, Professor. Sie sollten sich auch etwas hinlegen. Ich bleibe hier.“

„Du hast Recht Hagrid. Ich bin dann nebenan. Ruf mich bitte, wenn sich hier etwas verändern sollte.“

„Mach ich, Professor!“

Hagrid legte den schlafenden Severus in das Bett zurück, welches Dobby frisch bezogen hatte, und setzte sich dann in einen der Sessel.

# Die andere Seite

Bin nur kurz am Computer, daher gibt es diesmal die Kommis etwas später...

Untitled

## Kapitel 20 Die andere Seite

Es waren einige Tage vergangen seit dem er von Dumbledore über Severus' Gesundheitszustand informiert wurde. Er wusste nicht, wie er das deuten sollte. War das gut und Severus auf dem Weg der Besserung oder ging es immer schlechter und Dumbledore damit beschäftigt, ihn vor dem Tod zu retten?

Tagsüber wurde er von seinen Gedanken um Severus von den Todessern abgelenkt, da sie von seinem Zustand nichts mitbekommen sollten. Bei den meisten klappte das auch. Sie bemerkten zwar, dass Pettigrew, Malfoy und Severus fehlten, gaben sich aber damit zufrieden, dass die ersten beiden gestorben und letzterer Hogwarts momentan nicht verlassen konnte, um seine Spionagetätigkeit nicht auffliegen zu lassen und daher vorerst nicht an den Treffen teilnehmen konnte.

Sie nahmen es zur Kenntnis und kümmerten sich nicht weiter darum. Alle bis auf einen.

Avery.

Er war noch nie gut darin gewesen, seine Gedanken zu verschließen und so kam es, dass er eines Tages nicht wie die anderen nach dem Treffen disapparierte, sondern um ein Gespräch bat.

„My Lord“, begann er. „Seit jenem Tag, an dem Severus bei dem Auftrag nicht zurück kehrte habe ich ihn nicht mehr gesehen. Was ist wirklich mit ihm geschehen? Er wurde verletzt, oder?“

Avery, war nach Severus der beste Mann, den Tom hatte. Er verstand es wie Severus, nur nicht ganz so gut, wie dieser, die Menschen zu beobachten und durch ihr Verhalten Schlüsse auf Tatsachen zu lenken, die nicht so der Wahrheit entsprachen, wie sie in dem Moment dargestellt wurden.

Tom stand am Fenster und beobachtete den Regen, der in langen Fäden die Scheibe herunter lief. Wie in jener einen Nacht. Das Gewitter, welches sich dazu gesellte kam immer näher und auf jeden Blitz war der Donner direkt zu hören.

Nach außen hin wirkte er wie immer, und nur wer ihn richtig beobachtete konnte die leicht verkrampften Schultern sehen, die darauf hindeuteten, dass ihn etwas belastete.

Er überlegte, was er Avery erzählten konnte, durfte. Avery war Severus bester Freund, wenn man dies so nennen konnte. Konnte er ihm vertrauen? Oder plante er etwas. Die Gedanken Averys, in die er unbemerkt gelangen konnte, brachten Klarheit.

Avery war wirklich um seinen Freund besorgt und Tom bereit ihm einiges zu erzählen.

„Du hast vollkommen Recht, Avery. Severus kam an diesem Abend nicht zurück. Du weißt wie wichtig er für unsere Seite als Spion und Tränkebrauer ist, daher habe ich mich einige Zeit nach dem ich euch entlassen habe auf den Weg gemacht ihn zu suchen.“

Ich fand ihn in der Nähe der Apparationsgrenze, von der ihr mir berichtet habt. Schwer verletzt und vollkommen durch nässt.

Es waren aber nicht die Auroren, die ihm dieses Leid angetan haben, sondern einige unserer Männer!“

Tom machte eine Pause und beobachtete Avery genau. Sein Gesicht hatte all sein Blut verloren und er wirkte mehr als bestürzt.

„Hätte ich das gewusst, My Lord, wäre ich bei ihm geblieben. Ich hätte ihn nicht im Stich gelassen.“

„Du konntest nichts dafür, Avery. Pettigrew und Malfoy haben sich zusammen getan um diesen Hinterhalt zu begehen. Sie haben ihre gerechte Strafe erhalten.“

„Was genau... Wie geht es Severus? Und wo ist er?“

„Malfoy und Pettigrew haben Severus gezwungen einen Trank zu trinken, in dem sich Naginis Gift befand und somit verhinderte, dass sich die Wunden, welche im durch den Sectumsempra zugefügt wurden schließen lassen und er über kurz oder lang an enormen Blutverlust sterben würde.“

Die Wunden haben sich entzündet und es kam noch eine Blutvergiftung hinzu.

Als würde das noch nicht reichen haben sie einige Cruciatusflüche auf ihn geschossen und ihm somit vier Rippen gebrochen. Durch die lange Zeit die er draußen in dem Regen war hat er sich eine Lungenentzündung geholt, wodurch er sehr hohes Fieber bekam.

Und zu allem Überfluss hatten wir dieses Wochenende Halloween. Er wurde vor langer Zeit von einem Fluch getroffen, der bewirkt, dass er von Krämpfen und Alpträumen geplagt wird und Kopfschmerzen hat. Er konnte einen Trank dagegen entwickeln, der drei Tage vorher aber schon eingenommen werden musste. Das konnte er ja in diesem Jahr nicht. Und so hat er zusätzlich das auch noch durchmachen müssen. Das war in der letzten Nacht.

Nachdem ich ihn in dem Wald gefunden habe erst einmal hierher gebracht. Weil mir aber die Mittel zu seiner Behandlung fehlten, habe ich ihn nach Hogwarts gebracht. Wohin denn auch sonst?

Dumbledore hat ihn dann gefunden und mit ins Schloss genommen. Vor drei Tagen hat er mir dann einen Bericht geliefert und da sah es für Severus nicht besonders gut aus.

„Seitdem habe ich keine Ahnung mehr, wie es ihm geht.“

Tom hatte sich kein einziges Mal umgedreht, während er mit Avery sprach. Er sah weiterhin aus dem Fenster, ohne wirklich etwas wahrzunehmen.

Avery unterbrach die entstandene Stille.

„Kann ich irgendetwas tun, My Lord?“

„Ich fürchte nicht. Mir müssen einfach abwarten und hoffen, dass sein Körper mit den Strapazen selber fertig wird.“

Ich bitte dich nur, das keinem anderem zu erzählen, sie würden es nicht verstehen und es geht sie eigentlich auch nichts an.“

„Aber natürlich, My Lord.“

Mit einer Verbeugung verabschiedete er sich und verließ das Haus und Grundstück.

Tom sah im hinterher und öffnete einer Eule, die ihm entgegen flog das Fenster.

Er kannte die Eule nicht und sobald er die Pergamentrolle von ihrem Bein gelöst hatte, flog sie auch wieder davon.

Der Brief war von Dumbledore und als er sie gelesen hatte legte er seine zitternde Hand auf den Schreibtisch neben dem Stuhl, auf welchen er sich während der Lektüre gesetzt hatte.

# Dumbledores Brief

Untitled

Kapitel 21 Dumbledores Brief

Lieber Tom,

entschuldige bitte, dass ich nichts mehr hab hören lassen, aber hier in Hogwarts überschlugen sich die Ereignisse. Die kurze Notiz von gestern wird kaum deine Sorge gemindert haben.

Nach deinem Besuch war ich bei einer Person, die Severus hier sehr nahe steht, da sie sich schon seit langem kennen. Ich versuchte bei ihr etwas über den Fluch heraus zu finden, nachdem meine und auch Severus Bibliothek auf diesem Gebiet versagten.

Ich habe von ihr erfahren, dass dieser Spruch in keinem Buch zu finden sei. Er ist ein neuerer Fluch, welcher von keinem geringeren als unserem Severus entwickelt wurde.

Er hat ihn geschaffen um regelmäßig an seinen größten Fehler erinnert zu werden. Einen Gegenfluch gibt es natürlich nicht.

Wie du ja weißt kommt er ja schon in gesundem Zustand nur sehr schwer mit den Auswirkungen zurecht und kannst dir sicherlich vorstellen, wie es dieses Mal war.

Einige Stunden vorher bekam er eine Blutvergiftung, aber das habe ich dir in der kurzen Info schon mitgeteilt.

Gegen zwei bin ich zu Severus zurück gegangen, welchen ich in der Obhut Hagrids und Dobbys gelassen habe. Während des Halloweenballs bin ich mit Poppy Pomfrey und Professor McGonagall immer wieder abwechselnd nach unten gegangen um nach dem Rechten zu sehen. Allerdings konnten wir nie allzu lange verschwinden, weil dies zu unangenehmen Fragen geführt hätte.

Also konnte ich erst mit Ende des Festes hinunter in die Kerker zurück, wo sich mir ein Bild bot, welches sich nur sehr schwer beschreiben lässt.

Minerva und Poppy, die einige Minuten vor mir gegangen waren, standen unfähig sich zu rühren in der Tür. Poppy versuchte Hagrid davon abzuhalten Severus aus dem Bett zu nehmen und ihm etwas trockenes anzuziehen um ihn vor einer Verschlimmerung der Lungenentzündung zu bewahren und mit seiner Nähe zu beruhigen, da die Krämpfe und Albträume, die ihn gefangen hielten schlimmer waren, als bei den Nachwirkungen des Crutiatus.

Hagrid schaffte es tatsächlich ihn zu beruhigen und die Fluchauswirkungen ohne den Trank abzuschwächen.

In dieser Hinsicht haben wir ihm viel zu verdanken.

Ich ging kurz hinaus und als ich etwa fünf Minuten später wieder zurück kam, lief mir ein aufgelöster Hagrid in die Arme.

Er war unfähig zu sprechen und so schickte ich ihn sicherheitshalber hoch in den Krankenflügel um Poppy hier runter zu beordern.

Ich betrat mit einem unguuten Gefühl Severus Räume. Meine Schritte wurden immer schneller je näher ich dem Schlafzimmer kam. Im Türrahmen blieb ich entsetzt stehen und mir wurde bewusst, wie gut ich mich auf meine Stimme verlassen konnte.

Severus lag in seinem Bett und die Laken waren blutgetränkt. Die Wunden waren durch die Muskelkontraktionen während der Krämpfe wieder aufgebrochen und sein Körper wurde durch den erneuten enormen Blutverlust geschwächt.

Mit Poppys Hilfe habe ich es geschafft mit dem Sectumsempragegenfluch die Wunden zu schließen. Wir haben ihm einen Blutbildungstrank gegeben.

Durch die Anstrengungen ist das Fieber wieder gestiegen. Die Atmung sehr flach und unregelmäßig und der Puls kaum spürbar.

Wir können im Moment nicht mehr tun als abwarten und ich weiß, dass hast du schon oft von mir hören müssen, aber es gibt tatsächlich keine andere Möglichkeit und auch mir fällt das sehr schwer.

Sobald sich genug Blut gebildet hat können wir hingehen und ihm einen Stärkungstrank geben.

Gerne würde ich dich bitten, noch einmal vorbeizuschauen, aber um eine Panik zu verhindern müsste ich die Schule räumen und das ist im Moment nicht möglich.

Ich werde dich aber auch weiterhin auf dem Laufenden halten.  
Mit freundlichen Grüßen  
Albus Dumbledore

Dumbledore überflog den Brief noch einmal. Er hatte nicht viel verraten. Neben dem angeführten Grund gab es einen weiteren, der dagegen sprach Tom ins Schloss zu lassen.

Severus würde wieder versuchen seinen Geist zu verschließen und dies würde dazu führen, dass er weitere Energie verschwenden würde, die er unweigerlich für seine Genesung brauchen wird.

Jeder weitere Besuch Toms würde eine weitere Sicherheitslücke für Severus Spionagetätigkeit darstellen.

Dumbledore brachte die Eule ans Fenster und wünschte ihr einen guten Flug und begab sich hinab in die Kerker zu seinem Schützling.

# Probleme über Probleme

Untitled

@ Goldi: Erst einmal Danke für dein Review! Nun, Tom ist mir wirklich gut gelungen, dass muss ich schon sagen... Jetzt kommen die letzten Kapitel an die Reihe! Und ich denke, dass dir das Ende gefallen wird, obwohl man damit nicht rechnen wird... Ich kann natürlich gemein sein und dir erzählen, wie viele Tote es geben wird, aber du wirst schon sehen...

@Galileo: Dir auch einen recht herzlichen Dank für das Review... Jaaaaaaaaaaaa ich weiß, es kommen noch 8 Kapitel, wovon das kürzeste 226 Wörter hat und das längste 1366 Wörter. 3 Von denen sind mit über 1300 Wörtern, zufrieden??? Es ist ja auch schließlich ein Drama!!! Aber auch du wirst von dem Ende überrascht sein.

Liebe Grüße MagicalMe

## Kapitel 22 Probleme über Probleme

Auf dem Weg in die Kerker wurde Albus Dumbledore von Poppy Pomfrey aufgehalten. Sie wirkte mehr als nur verzweifelt.

„So kann und darf das nicht weitergehen, Albus. Wenn Severus nicht bald aufwacht, sehe ich keine Hoffnung mehr für ihn. Er hat einfach zu viel Blut verloren und die Tränke schlagen auch nicht wie gewünscht an.“

Für ihn wäre es im Moment besser ihn einfach in Ruhe zu lassen. Ihn in Frieden ...“

Sie beendete den Satz nicht, und doch wusste Dumbledore, was sie gemeint hat. Severus hatte schon viele schwere Verletzungen durch gemacht, und die letzte lag nicht allzu lange zurück.

Vielleicht war auch das der Grund. Sein ohnehin geschwächter Körper, was er natürlich nicht akzeptierte, war mit den neuerlichen Verwundungen einfach überfordert.

Dumbledore hatte ähnliche Gedanken, wie die Poppys immer im Keim ersticken wollen, obwohl eine Stimme ihm diese Wahrheit immer schon ins Ohr geflüstert hatte.

„Ich weiß Poppy. Aber ich würde es einfach nicht übers Herz bringen. Ich könnte es einfach nicht. Er hat so viel für uns getan, als dass ich ihn einfach so um...“

„Wir helfen ihm aber so nicht weiter, Albus. Wir quälen ihn. Willst du ihm so deinen Dank erweisen? In dem du ihn mit allen Mitteln am Leben hältst?“

„Ich weiß, Poppy, ich weiß. Wir geben ihm drei Tage und dann sehen wir weiter. Wenn du mich jetzt bitte entschuldigen würdest? Ich war auf dem Weg zu Severus.“

„Natürlich.“

Poppy wuselte in Richtung Krankenflügel um nach ihren anderen Patienten zu schauen, während Dumbledore sich in Richtung Kerker begab.

An einer Ecke blieb er stehen.

„... muss irgendwas sein. Ich wette er wurde heraus geworfen, weil er wirklich auf der anderen Seite steht.“, hörte er die Stimme Ron Weasleys.

„Ron hat bestimmt Recht, Mine. Warum sonst sollte Slughorn unterrichten? Ich mein er ist um einiges besser als Snape.“, sagte Harry Potter.“

„Warum, könnt ihr nicht einmal das glauben, was euch gesagt wird?“, fragte eine aufgebrachte Hermine Granger. „Müsst ihr immer schlecht von ihm denken?“

Ja, ich bin auch nicht der Meinung, dass er ein freundlicher Lehrer ist, aber müsst ihr ihn immer so in den Dreck ziehen?

Habt ihr eine Ahnung davon wie schwer es ist einen Haufen Voll.. Chaoten unter Kontrolle zu halten, damit sie bei den einfachsten Tränken nicht das ganze Schloss in die Luft sprengen?

Und dann kommt noch die Rolle als Spion hinzu. Ich fass es einfach nicht!“

Dumbledore beschloss genug gehört zu haben und trat um die Ecke.

„Einen schönen guten Abend, Ihnen Dreien. Sollten Sie nicht in Ihrem Gemeinschaftsraum oder draußen auf den Ländereien sein?“

„Ja sicher, Professor Dumbledore.“, gab Harry zurück. Er wandte sich um und wollte mit Hermine und

Ron die Eingangshalle verlassen.

„Miss Granger, dürfte ich Sie wohl wegen ihrer Aufgabe als Schulsprecherin noch einen Moment sprechen?“

Harry und Ron verließen also allein das Schloss und gingen in Richtung See hinunter, während Hermine auf ihren Schulleiter zu ging.

„Ja, Professor?“

„Hermine, ich darf dich doch so nennen?“

„Sicher.“

„Ich fand es sehr mutig und ehrenwert, dass du dich eben gegenüber deinen Freunden so für Professor Snape eingesetzt hast.“

„Es entspricht aber der Wahrheit. Die meisten Leute beurteilen die Menschen nur nachdem, was sie sehen, und was sie sehen wollen. Und das entspricht meist nicht der Realität. Ich glaube auch nicht wirklich, dass Professor Snape momentan für den Orden unterwegs ist.“

„Wie kommst du darauf, Hermine?“

„Ich kann es an ihren Gesichtern ablesen, Professor. Sie und Professor McGonagall sehen sehr bedrückt aus. Und meiner Meinung nach kommt Madame Pomfrey sehr oft aus den Kerkern.“

„Du hast eine außergewöhnliche Beobachtungsgabe, meine Liebe.“

Es entstand eine kurze Pause, in der Dumbledore überlegte, was er ihr erzählen konnte.

„Hermine, ich muss sicher sein, dass das was ich dir erzähle unter uns bleibt. Ich schätze, dass ich deine Hilfe gebrauchen kann.“

„Sie haben mein Wort, Professor.“

„Gut, dann komm bitte mit. Das hier scheint mir nicht der rechte Ort um sich über solche Dinge zu unterhalten. Hier haben mir die Wände zu viele Ohren.“

# Hermines Einführung

Untitled

Kapitel 23 Hermines Einführung

Dumbledore führte Hermine hinab in die Kerker. Vor einer Tür blieb er stehen, murmelte ein Passwort, welches sie nicht verstand und trat ein.

Hermine stockte der Atem. Alle Wände waren mit Bücherregalen verkleidet.

„Wow“, entfuhr es Hermine. „Beeindruckend, findest du nicht? Aber glaub mir, meine Liebe, du willst nicht alles wissen, was in diesen Büchern steht.“, entgegnete Dumbledore mit einem Lächeln.

„Eine Lösung für das Problem über welches ich mit dir hier sprechen will, hat keines dieser Bücher. Setz dich doch.“

Er bot ihr einen Platz auf der Couch an und goss ihr ein Glas Wasser ein.

„Du weißt, wo wir sind, Hermine?“

„Nein, Professor. Ich kenne nicht alle Räume in Hogwarts und wer in den Kerkern lebt, weiß ich auch nicht...“

Sie stockte und sah sich genauer um. Sie entdeckte den Schreibtisch, ging darauf zu und erkannte die Handschrift auf den Arbeiten.

„Das sind die Räume von Professor Snape. Aber warum...?“

„Das sind sie in der Tat. Setz dich lieber, es ist eine lange Geschichte, die ich dir erzählen muss, damit du richtig handeln kannst.“

Er berichtete Hermine von dem Überfall der eigenen Leute auf Severus, von dem Gift, dem Fluch über Halloween und den Symptomen der Krankheitsbilder, von den Versuchen, die Poppy unternommen hatte und deren letztendlichen Sinnlosigkeit. Von Tom jedoch berichtete er vorerst nichts.

„Wir haben alles menschenmögliche versucht, Hermine. Die Tränke schlugen nicht an, wahrscheinlich weil er einfach noch von dem letzten Überfall geschwächt war.“

„Der letzte? Aber Professor Snape hat nie im Unterricht gefehlt.“

„Das ist das Schlimme ja. Er kam in einer Nacht auf Sonntag zurück und hat alle guten Ratschläge in den Wind geschlagen um montags nicht zu unterrichten. Das liegt jetzt zwei Wochen zurück.“

„Ich glaub es einfach nicht. Aber gut, da können wir jetzt nichts dran ändern. Habe ich das richtig verstanden, dass Professor Snape extrem viel Blut verloren hat und zudem an einer Lungenentzündung erkrankt ist und aus diesem Gründen das Fieber wieder gestiegen und die Atmung sehr flach und unregelmäßig und der Puls kaum spürbar. Desweiteren hat er vier Rippenbrüche, die bisher nicht geheilt werden konnten. Ist das soweit richtig?“

Dumbledore nickte und blickte gedankenverloren in sein Wasserglas.

„Wie kann ich Ihnen und ihm helfen, Professor?“

„Ich habe das Gefühl, dass wir etwas übersehen haben. Nur was?“

„Sie haben nichts übersehen, Professor“, erwiderte Hermine. „Das ist alles eine natürliche Reaktion des Körpers auf Überforderung. Und wenn Sie nicht schnellst möglich eine andere Möglichkeit wählen, wird es immer schwieriger ihm zu helfen!“

„Aber was sollen wir machen?“, Dumbledore war extrem verzweifelt. So hilflos und aufgelöst hatte Hermine ihren Schulleiter noch nie erlebt.

„Darf ich... Darf ich zu ihm? Um mir ein eigenes Bild zu machen?“

„Aber natürlich Hermine. Ich bringe dich ins Nebenzimmer.“

# Hermines helfende Hand

Untitled

Kapitel 24 Hermines helfende Hand

Hermine zögerte einen Augenblick, als sie das Zimmer betrat.

Es war eine Sache in den privaten Räumen eines Lehrers zu sein, eine andere war es aber, den eigenen Lehrer mehr tot als lebendig zu sehen, vor allem den Lehrer, vor dem die meisten Schüler Angst hatten und zu dem sie bewundert aufblickte.

Der Lehrer, der jahrelang Voldemort und die Spionagearbeit überlebt hatte.

„Oh mein Gott“, entfuhr es Hermine, als sie langsam näher an das Bett trat. Dumbledore hatte sich auf den Bettrand gesetzt und blickte seinen Schützling an.

„Das ist annähernd der Zustand, in dem er sich seit etwa eineinhalb Wochen befindet. Seit drei Tagen, also seit Halloween, ist es so schlimm.“

Madame Pomfrey will ihm noch drei weitere Tage geben, bevor sie sich weigert, irgendetwas zu unternehmen um sein Leben weiterhin so qualvoll zu erhalten. Sie ist der Meinung, es sei das Beste für ihn, wenn...“

„... Sie ihn gehen lassen.“ Beendete Hermine den Satz für den Schulleiter. „Welcher Meinung sind Sie, Professor?“

„Ich sehe irgendwo ein, dass wir ihn nur unnötig quälen, aber ich würde es nicht schaffen, ihn zu töten. Deshalb habe ich dich gebeten mir, uns zu helfen, Hermine.“

Es gibt bestimmt noch einige andere Optionen als die magischen Mittel, die uns zur Verfügung stehen.“

Hermine stand neben dem Bett ihres Zaubertranklehrers und blickte in das bleiche und vom fiebergezeichnete Gesicht.

„Wie hoch ist das Fieber?“

„Im Moment liegt es bei 43°C.“

„Das ist viel zu hoch. Was haben Sie dagegen unternommen?“

„Nichts.“ „NICHTS!?! Welchem der Hauselfen würden Sie bedingungslos vertrauen, Professor?“

„Dobby!“

Mit einem Plopp erschien der Hauself und war erfreut, als er Hermine sah.

„Hallo, Hermine. Guten Abend, Professor Dumbledore, Sir. Wie geht es Severus?“

„Nicht besonders gut, Dobby. Aber Hermine braucht deine Hilfe um ihm helfen zu können.“

„Aber sicher, Hermine. Wie kann ich dir helfen?“, quickte der Hauself.

„Es wäre nett, wenn du mir zu erst ein Blatt Pergament, Feder und Tinte besorgen könntest, Dobby.“

Mit einem weiteren Plopp verschwand der Hauself, um einen Augenblick später wieder aufzutauchen.

Hermine nahm ihm die gewünschten Sachen ab und schrieb einen kurzen, aber drängenden Brief an ihre Eltern.

„Dobby, ich bräuchte diese Sachen auf der Liste. Kannst du sie mir hierher bringen und danach diesen Brief an meine Eltern bringen?“

„Aber sicher doch.“

Nach ein oder zwei Minuten kehrte Dobby mit je einer Schüssel heißem und kaltem Wasser und einer, die leer war, sowie einem Stapel Handtücher zurück.

„Ich habe einen Brief an meine Eltern geschrieben. Ich brauche einige Sachen aus der Muggelwelt um ihm zu helfen. Ich weiß nicht, ob es funktionieren wird, aber es ist einen Versuch wert.“

Hier unten kann Professor Snape nicht bleiben. Es ist sehr zugig hier und die Matratze ist klamm. Kennen sie einen Ort, wo wir ihn hinbringen können, wo wir auch richtig lüften können?“

„Wir können ihn in mein Schlafzimmer bringen. Ich sehe ein, dass hier nicht der richtige Ort für ihn ist.“

Dumbledore rief einen weiteren Hauselfen, mit dessen Hilfe sie aus den Kerkern in das Schlafzimmer des Direktors apparierten.

„Schon viel besser“, sagte Hermine, nachdem sie ihren Professor in das große Bett gelegt hatten.

„Könnten Sie zwei der Handtücher in das kalte Wasser legen und nachher gut auswringen? Sie sollten nicht mehr tropfen, da sie sonst alles nass machen würden.“

Wickeln Sie diese dann um seine Waden. Bei den Muggeln nennt man das Wadenwickel. Es hilft vor allem bei leichtem Fieber. Bei ihm sollte es eigentlich auch nicht ganz sinnlos sein, allerdings brauche ich noch zusätzlich Antibiotika um die Entzündungsherde einzudämmen und ein Fiebermittel.“

„Wie willst du ihm das alles geben, Hermine? Zwing mich bitte nicht ihn mit einem weiteren Enervate zu wecken.“

Bevor Hermine zu einer Antwort ansetzen konnte erschien Dobby. Er trug ein, im Vergleich zu seiner Körpergröße, riesiges Paket.

„Hermine, Professor Dumbledore, Sir. Das hier soll ich dir von deinen Eltern geben. Sie haben auch einen Brief dazu gelegt.“

„Danke Dobby.“

Hermine nahm dem Hauselfen das Paket und den Brief ab und öffnete letzteren zuerst.

*Hermine,*

*Wir haben soeben Besuch von einem sehr merkwürdigen Wesen bekommen, welches sich mit Dobby, dem Hauselfen vorstellte.*

*Er überreichte uns deinen Brief, in dem du uns um einige Medikamente und Nadeln batest.*

*Wir bitten dich, dir die ganze Angelegenheit nicht zu sehr zu Herzen zu nehmen, es ist sehr wahrscheinlich, dass der Professor die ganze Sache nicht überleben wird.*

*Wir haben sehr viele Patienten hier im Krankenhaus, die eine Lungenentzündung oder Blutvergiftung in sonst normalen Umständen nicht überleben.*

*Die Aussicht liegt bei ihm bei unter einem Prozent. Er ist durch den enormen Blutverlust und die Flüche so geschwächt, dass es an ein Wunder grenzt, dass er die letzten 10 Tage überlebt hat.*

*Alles Liebe*

*Mum und Dad*

Hermine gab den Brief an Dumbledore weiter, der eine Spur blasser wurde.

Sie packte das Paket aus und sortierte dessen Inhalt auf dem vergrößerten Nachttisch. Dumbledore, der das Schreiben auf Seite gelegt hatte, beobachtete sie interessiert.

„Ich habe meine Eltern gebeten Infusionen zu schicken. Damit regulieren wir den Wasserhaushalt, da Professor Snape im Moment nicht in der Lage ist zu trinken und auch wenn er aufgewacht ist, sollten wir dies noch ein paar Tage weiter behalten, weil die verlorene Menge nicht auf einmal über den natürlichen Weg aufgenommen werden kann.

Desweiteren kann man hierrüber problemlos Schmerzmittel und auch das Antibiotika geben. Ich habe meine Eltern gebeten, mir diese in flüssiger Form zu schicken, weil diese schneller wirken und auch besser verträglich sind.

Das einzige Problem wird nachher der Entzug werden, aber damit dürfte er schon fertig werden.“

Sie lächelte. Dumbledore beobachtete fasziniert, wie sie problemlos mit den Sachen um ging. Sie arbeitete hochkonzentriert und zügig, allerdings ohne die Hektik, die Poppy ausstrahlte.

Sie schob Severus Pulli ein wenig hoch um besser an seinen Handrücken zu kommen, wo sie gekonnt die Nadel, welche über einen Schlauch zur Infusion führte, einschob.

„Die Nadel hat zwei Zugänge. Über den einen verabreichen wir die NaCl- Lösung aus den Infusionsbeuteln, den wir alle drei Stunden etwa erneuern werden, damit gesichert ist, dass er nicht noch mehr Flüssigkeit verliert.

Später werden wir hierin auch die Medikamente geben, die wir aber vorerst, da sie höher dosiert werden müssen und schneller wirken sollen, durch den zweiten Zugang an seiner Hand geben.

Je nach Bedarf können wir das später auch hierüber tun. Das müssen wir allerdings abwarten.

Ich habe jetzt eine Infusion angeschlossen, die regelmäßig kontrolliert werden muss und ihm ein fiebersenkendes Mittel, sowie ein Antibiotika gegeben. Schmerzmittel braucht er im Moment keine, weil er die Schmerzen durch die Bewusstlosigkeit nicht spürt.

Ich lasse zur Sicherheit eine Spritze mit einem Sedativum und eine weitere mit einem Schlafmittel hier liegen.“

Dumbledore verstand endlich, warum alle Lehrer von dieser Schülerin begeistert waren. Sie schaffte es mit ihrem Fachwissen und ihrer Art die Menschen zu beruhigen und ihnen ein Gefühl der Sicherheit zu geben.

Dumbledore war sich sicher, dass es richtig gewesen war, Hermine in sein Geheimnis einzuweihen, auch wenn Poppy und Minerva nicht davon begeistert sein würden.

„Ich muss dir danken, Hermine. Das was du für Severus getan hast ist einfach umwerfend.“

„Aber ich habe doch noch gar nichts erreicht. Sie sehen schrecklich müde aus, Professor. Wie lange haben Sie nicht geschlafen?“

„Das ich eine Nacht durchgeschlafen habe ist schon eine Weile her.“

„Ich bleibe diese Nacht hier, wenn Sie erlauben Professor. Morgen ist Samstag und da haben wir keinen Unterricht.“

„Natürlich, Hermine. Ich denke das ist eine gute Idee. Ich werde Professor McGonagall und Madame Pomfrey Bescheid sagen, dass ich dich eingeweiht habe und du die Nacht hierbleibst. Sie sollen auch mal etwas Schlaf bekommen.

Nebenan findest du meine Bibliothek. Du kannst dir gerne das ein oder andere Buch raussuchen, um es zu lesen. Ich schau dann später noch mal vorbei.

Jetzt, da mein Bett ja belegt ist, schlafe ich in meinem Wohnzimmer. Da passt noch ein Bett hin. Du kannst mich ja wecken, wenn etwas ist. Ich möchte über jede Veränderung informiert werden.

Danke nochmal, Hermine.“

„Ich habe zu danken, Professor. Natürlich werde ich Ihnen Bescheid sagen. Gute Nacht.“

Als Dumbledore das Schlafzimmer verließ glitzerte in seinen Augen etwas Hoffnung. Vielleicht war Severus ja noch nicht ganz so verloren, wie er es noch vor ein paar Stunden geglaubt hatte.

# Erwachen

Untitled

Danke für deine Ganzen Reviews... Leider hatte ich in den letzten Tagen kaum Zeit, mich meinen Geschichten und den Reviews zu widmen, da ich in der Schule mit so`nem Projekt beschäftigt bin und keiner der Lehrer oder der anderen Schulangestellten eine Ahnung von den Informationen hat, die ich brauche und ich locker zwei Stunden das ganze vorstellen könnte, mich aber auf 7 Minuten beschränken muss...

@Goldi: Deine Frage ist berechtigt. Laut J.K. Rowling sind Hermines Eltern natürlich Zahnärzte, aber ich habe mir gedacht, dass wegen dem Krieg, der ja immer noch herrscht und von dem auch die Muggelwelt nicht verschont bleibt, es einen Mangel an Internisten usw. gibt und daher ihre Eltern ihren Job aufgegeben haben und sich zu diesen umschulden.

Genau genommen sind es noch 5 Kapitel, davon sind zwei Kapitel mit etwas mehr als 1300 Wörtern und die letzten drei sind deutlich weniger. Ich weiß noch nicht in welchem Abstand ich diese hochladen werde, mal sehen...

@Gallileo: Jaaa jetzt kommen die langen Chaps, sind aber nur noch zwei mit diesem hier; danach sind es noch drei kurze, vielleicht lade ich die alle zusammen hoch, mal gucken...

@Kathy: keine Ahnung was ich dir hier schreiben soll, aber da du mit eine der wenigen bist, die regelmäßig schreiben, ist es angebracht dich hier auf zunehmen!

@alle: Ich habe geplant Alternative Enden zu dieser Geschichte zu schreiben, würde mich freuen, wenn ihr wieder dabei seit...

Meine Weitere Planung: Eine Biographie von Severus und eine Sammlung von Todessertreffen, mal schauen, was daraus wird...

Nun aber viel Spaß beim Lesen...

Liebe Grüße MagicalMe

## Kapitel 25 Erwachen

„Wie kommst du nur auf diese Idee, Albus?“, erschallte ihm von Poppy und Minerva entgegen. „Wie kannst du das Mädchen nur zusätzlich mit so einer Aufgabe belasten? Sie hat ohnehin schon genug zu tun.“

„Ich weiß, Poppy, aber...“, er wurde von einem weiteren Redeschwall Minervas unterbrochen.

„Und was ist mit ihm? Du hast gesagt noch drei Tage!“

„Auch das weiß ich, Minerva. Ob wir ihn nun mit magischen Mitteln versuchen zu retten, die ohnehin nicht bewirken, oder es mit einer anderen Weise probieren. Es ist einen Versuch wert. Und wenn es nichts bringt, dann ist dem eben so. Aber Hermine hat ihre drei. Ich bin in meinen Räumen, falls etwas sein sollte. Gute Nacht.“

-----  
Dumbledore ging in seine Räume zurück und spähte in sein Schlafzimmer. Hermine saß auf einem bequemen Sessel, die Beine angezogen und mit einem dicken Buch auf dem Schoß. Neben ihr stand ein dampfender Becher Kakao.

Er zog sich ebenso leise, wie er gekommen war wieder zurück und fiel zum ersten Mal seit Tagen in einen traumlosen und ruhigen Schlaf.

-----  
„Das ist so verantwortungslos von ihm. Das Mädchen steht mitten in ihren Vorbereitungen für ihre Abschlussprüfungen.“

„Nana, Poppy. Bis zu denen ist es noch ein gutes halbes Jahr.“

„Aber trotzdem. Was sollen wir ihn den noch unnötig quälen? Und Hermine ebenso. Es mag ja sein, dass er wieder erwacht, bei Merlin, das wäre ein Wunder, welches ich mir wirklich wünsche. Aber was wenn nicht? Das Mädchen wird sich Vorwürfe ohne Ende machen! Das ist meiner Meinung nach nicht vertretbar.“

„Es stimmt schon, was du sagst, Poppy. Aber du kennst ja Albus. Er gibt nie auf. Und das wird ihm irgendwann auch einmal zum Verhängnis werden.“

-----  
Hermine schlug eine Seite ihres Buches um, als ihr Blick auf ihren Professor fiel. Sein Gesicht glänzte vor

Schweiß und er wirkte, als sei er in einem Albtraum gefangen.

Sie stand auf und ging zu dem großen Bett hinüber. Nahm einen Lappen und tauchte ihn in eine Schüssel kaltes Wasser, wrang in aus und setzte sich auf die Bettkante. Während sie mit ihrer Linken die Rechte Severus festhielt, damit er sich nicht mit der Infusionsnadel verletzte, fuhr sie ihm mit der Rechten, in der sie den Lappen hielt, über sein Gesicht.

„Ist ja schon gut, Professor. Es ist nur ein Traum.“, versuchte sie ihn zu beruhigen. „Sie sind in Sicherheit. Niemand wird Ihnen etwas tun.“

Je länger sie sprach, desto ruhiger wurde er.

Hermine stand auf, um den Lappen erneut auszuwaschen, als sie bemerkte, dass ihr Professor wieder unruhiger wurde.

Das konnte nur eines bedeuten und das musste sie unbedingt in ihrem Buch nachschlagen.

Sie lief mit langen Schritten durch das Zimmer und nahm das Buch, in welchem sie gelesen hatte auf, um direkt wieder zu dem Bett zurück zu kehren.

Sie setzte sich im Schneidersitz an das Ende des Bettes und bemerkte, dass Severus Atmung wieder ruhiger wurde.

Bei dem Buch handelte es sich um ein medizinisches Fachbuch, welches ihre Mutter ihr in dem Paket mitgeschickt hatte. Sie schlug eine Seite in etwa der Mitte des Folianten auf und sah ihre Vermutung bestätigt.

Die Tür öffnete sich und Albus Dumbledore kam herein. Trotz der frühen Stunde, wirkte er ausgeschlafen und sah jünger aus, als er es in den letzten Tagen tat.

„Guten Morgen, Hermine. Wie geht es dir?“, erkundigte er sich. „Danke der Nachfrage. Mir geht es gut. Ich habe die Nacht mit Lesen verbracht.“

Dumbledore schmunzelte. Es hätte ihn gewundert, wenn sie sich die Zeit anders um die Ohren geschlagen hätte.

„Wie geht's es ihm? Poppy und Professor McGonagall waren nicht sehr begeistert, dass ich dich hierüber eingeweiht habe.“

„Ihm geht es, glaube ich, etwas besser. Das Fieber ist gesunken, und die Blutvergiftung haben wir ganz verschwinden lassen können. Das ist schon mal ein Anfang. Ich habe eben bemerkt, dass er ziemlich unruhig wird, wenn man ihn alleine lässt.“

Ich habe das mal nachgeschlagen und laut diesem Buch bedeutet das, dass er kurz davor steht aus der Bewusstlosigkeit aufzuwachen.

Kann ich Sie kurz alleine lassen? Ich würde gerne duschen und mir was Sauberes anziehen.“

„Aber natürlich, meine Liebe. Die zweite Tür rechts ist mein Badezimmer, lass dir von Dobby alles Nötige bringen.“

„Danke, Professor.“

Mit einem Lächeln verschwand sie durch die Tür und schloss diese geräuschlos.

Dumbledore wandte sich dem Buch zu, welches sie am Bettende hat liegen lassen.

„Intensivmedizin für Fortgeschrittene“

Dumbledore hatte keine Ahnung was Intensivmedizin bedeutete. Er legte das Buch wieder weg und drehte sich zu Severus um. Und das keine Sekunde zu früh.

Seine Augenlider zuckten kurz, bevor er sie aufschlug. Er wirkte leicht benommen und orientierungslos.

„Severus.“, erklang eine ihm bekannt Stimme. Er drehte den Kopf in die Richtung, in der er diese Stimme vermutete.

Er spürte, wie sich eine warme Hand um seine Linke schloss. Wenn sich nur der Schwindel legen würde.

„Mach deine Augen wieder zu, Severus. Ich bin bei dir.“

Albus war da und würde auf ihn aufpassen. Folgsam schloss er seine Augen und spürte, wie ihm weniger übel wurde.

„Weißt du wo du bist, Severus? Wer ich bin?“

Er nickte nur. „Vielleicht sollte ich dir erzählen, wie du hier gekommen bist. Woran kannst du dich erinnern?“

Severus öffnete seine Augen erneut und konzentrierte sich auf die hellblauen seines Mentors.

„Ich weiß noch, dass ich das Tor unten am Wald geöffnet habe und Voldemort dahinter stand... Auch, dass Malfoy und Pettigrew mich überraschten...“

Dumbledore nickte. „Ja, Tom hat dich hierher gebracht und er war auch hier.“

„Also war das kein Traum. Wie spät ist es, Albus?“

„Wir haben vier Uhr morgens am 5. November. Du bist vor knapp 13 Tagen zurück.“

„13 Tage?!“

Er versuchte sich aufzurichten, wurde aber vom Direktor zurück gehalten. „Severus, bleib liegen. Bei Merlins Bart. Lass mich erzählen, was alles passiert ist.“

Dumbledore erzählte von den Verletzungen, die ihm durch Malfoy und Pettigrew beigebracht wurden, von der Blutvergiftung, von der Unwirksamkeit der Tränke und von Poppy, die ihm nur noch drei Tage geben wollte, bevor sie ihn „erlösen“ wollte, wie sie es nannte.

Er erzählte, wie er nach dem Gespräch mit Poppy durch das Schloss ging und auf Harry Potter, Ron Weasley und Hermine Granger traf, die das Fehlen ihres Zaubertrankprofessors analysierten und er hörte wie Hermine die beiden Jungen dafür rügte, wie sie über ihn sprachen.

Er beschloss sie in sein Geheimnis einzuweihen. Er erzählte davon, dass sie an ihre Eltern schrieb und um einige Medikamente und Bücher bat um das Leben ihres Lehrers zu retten. Sie hatte die Zuversicht, dass wenigstens die Muggelmedikamente helfen würden, wenn die magischen Heilmittel nicht anschlügen. Sie studierte neben der Schule, in seinen Augen, hochkomplizierte Fachbücher und saß nun seit zwei Tagen und Nächten hier und hoffte, dass er bald aufwachen würde.

Jetzt stand sie in unter der Dusche, nachdem Albus sie abgelöst hatte.

Kaum hatte Albus seinen Bericht beendet, öffnete sich leise die Schlafzimmertür und Hermine kam herein.

„Guten Morgen, Professor Snape. Es freut mich zu sehen, dass sie aufgewacht sind.“

Severus versuchte ein Lächeln zu Stande zu bringen. Er folgte ihr mit seinem Blick, während sie um das Bett herumging und die Infusion neu anlegen wollte.

„Was ist das?“, fragte er sie.

„Das ist eine NaCl- Lösung. Natriumchlorid. Es dient dazu, dass sich Ihr Kreislauf stabilisiert und Sie nicht weiter austrocknen. Dadurch können die Antibiotika und Schmerzmittel besser und schneller wirken.“

Sie lächelte und nahm seine Hand um den Schlauch auszutauschen.

„Ich gebe ihnen gleichzeitig etwas Morphin, gegen die Schmerzen, die Sie zweifelsohne haben müssen.“

Dumbledore erschrak. Daran hatte er gar nicht gedacht und dabei hatte Hermine ihm alles erklärt.

„Sie sollten jetzt noch etwas schlafen. Soll ich Ihnen ein Schlafmittel geben?“

„Nein, danke.“

Severus fiel in einen ruhigen Schlaf.

„Das hast du sehr gut gemacht, Hermine. Ich denke er ist auf dem Weg der Besserung, oder?“

„Ich hoffe es auch. Er wird zwar noch eine lange Zeit nicht aufstehen können und auch die Entwöhnung von dem Sedativum wird sehr schwer, aber das ist der beste Weg, den Sie hätten einschlagen können.

Vielleicht sollten Sie Madame Pomfrey, Tom und Professor McGonagall darüber informieren, dass er aufgewacht ist?

Ich bleibe solange hier.“

„Das sollte ich in der Tat machen. Danke Hermine.“

# Entscheidungen

Untitled

Kapitel 26 Entscheidungen

Dumbledore ging durch das Schloss und gelangte nach schier endloser Zeit in den Krankenflügel.

Poppy und Minerva saßen, wie erwartet, in dem kleinen Büro der Krankenschwester und unterhielten sich. Als sie den Schulleiter bemerkten unterbrachen sie ihre Konversation. Sie beschworen einen weiteren Stuhl hinauf und einer der Hauselfen brachte eine weitere Tasse Tee.

„Wie geht's ihm? Und Hermine?“, wollten sie wissen.

„Hermine geht es eigentlich ganz gut. Sie hat die Nacht mit einem Buch namens „Intensivmedizin für Fortgeschrittene“ verbracht. Da bereitet mir sogar der Titel schon Kopfschmerzen. Aber sie ist ja bei Muggelärzten aufgewachsen.

Wie es Severus geht? Nun, das Fieber ist gesunken und die Blutvergiftung haben wir auch besiegt. Er war eben für etwa zehn Minuten wach.“

„Er war was?“, fragte Poppy ungläubig.

„Du hast richtig gehört, Poppy. Ich habe mich etwa zehn Minuten mit ihm unterhalten. Naja, ich habe ihm von den Ereignissen der letzten Tage berichtet und ihn über seine Verletzungen aufgeklärt.“

„Und wie hat er auf Hermine reagiert?“, fragte Minerva.

„Sie war zu dem Zeitpunkt unter der Dusche. Und als sie wieder kam, hatte ich ihm die Umstände ihrer Anwesenheit erklärt.

Er wirkte irgendwie... Ich weiß nicht wie das erklären oder beschreiben soll.

Ich...“

Er brach ab und starrte gedankenverloren in seine Tasse.

„Albus, was ist passiert?“

„Ach ich weiß auch nicht genau. Ich war so versessen darauf ihm alles zu erzählen, dass ich seine Bedürfnisse ganz vergessen habe.

Hermine kam in den Raum rein, sah, dass er wach war und begrüßte ihn freundlich, wie es ihre Art ist. Das nächste was sie macht, ist seine Infusion überprüfen und ihm ein Schmerzmittel geben. Er wirkte so dankbar.

Ich kann einfach nicht verstehen, wieso ich nicht daran gedacht habe. Ich mein, sie hat mir vorher alles erklärt und ich vergesse es einfach.“

„Albus, klar du hättest daran denken können, aber ich weiß auch nicht ob ich es getan hätte“, beruhigte ihn Poppy. „Ich wäre so glücklich gewesen, wenn er aufgewacht wäre. Ich nehme nicht an, dass er gesagt hat, dass er Schmerzen hat, oder Albus?“

„Nein. Natürlich nicht. So ist er halt. Ich glaube, dass ich jetzt mal langsam wieder hoch gehen sollte. Willst mit kommen, Poppy und ihn dir ansehen?“

Gemeinsam machten sich der große Zauberer und die kleine Hexe auf den Weg in den Turm, in welchem die Räume des Schulleiters lagen.

„Es ist ein Wunder. Es ist wirklich ein Wunder, dass er das alles überlebt hat.“

Nach einer gründlichen Untersuchung, von der Severus nichts mitbekommen hatte, hatten sich Minerva, Albus, Poppy und Hermine im Wohnzimmer zusammen gefunden.

„Ich muss vor Ihnen meinen Hut ziehen, Miss Granger. Sie haben es geschafft einen Lehrer vor dem Tod zu retten. Das wird zu gegebenen Zeitpunkt gewürdigt werden. Ich bin beeindruckt.“

Die Lobeshymnen, die von ihrer Hauslehrerin und der Medihexe auf sie einregneten machte die Schülerin verlegen.

„Haben Sie nach dem Abschluss an dieser Schule schon etwas vor?“, fragte Poppy.

„Ich bin mir noch nicht ganz sicher, aber ich überlege ob ich nicht etwas im medizinischen Bereich machen möchte.“

„Ich würde mich freuen, wenn ich sie als Auszubildende bei mir begrüßen dürfte. Du kannst dir ja noch mal alles in Ruhe überlegen. Ich schaue mal, was meine anderen Patienten machen.“

„Ich denke, dass ich Tom über den Verlauf informieren sollte. Hermine, du kannst gerne hier bleiben, oder auch hinunter in den Gryffindorturm gehen.“

„Ich denke, dass ich langsam mal zurück kehren sollte. Ron und Harry werden bestimmt misstrauisch, wenn ich zu lange weg bleiben sollte.“

Ich erkläre Ihnen noch mal was sie machen müssen, und vielleicht sollte sich Madame Pomfrey das auch einmal angucken. Wenn irgendwas ist, wissen Sie ja wo ich bin.“

Hermine gab jedem eine kleine Einführung in die Muggelmedizin und drückte jedem einen Stapel Pergament in die Hand, auf den sie die Punkte noch einmal schriftlich zusammen gefasst hatte.

Dumbledore setzte sich mit Pergament und Feder auf den Sessel, in dem Hermine die Nächte verbracht hatte. Und begann einen Brief zu schreiben.

*Lieber Tom,*

*wie versprochen, will ich dir regelmäßig Bericht über die Vorgänge hier im Schloss erstatten.*

*Wie ich im letzten Brief berichtete konnten wir Severus Zustand stabilisieren und bis heute ist keine der Wunden wieder aufgebrochen.*

*Im Anschluss auf diese Aktion hatte ich ein ernstes Gespräch mit Poppy. Sie war der Meinung, dass wir Severus nicht länger quälen und die Tränke absetzen sollten, da sie ohnehin nichts bewirken würden.*

*Sie würde ihm noch drei Tage geben und sich dann weigern auch nur irgendetwas zu unternehmen, was sein Leben weiter verlängert.*

*Ich sah ein, dass sie in gewisser Weise Recht hatte, würde es aber nicht übers Herz bringen Severus umzubringen.*

*Ich suchte also nach einer Möglichkeit sein Leben zu retten. Ich bekam ein Gespräch von drei Schülern mit, die sich über Severus unterhielten.*

*Eine von ihnen, Hermine Granger, bat ich sich Severus anzusehen und sie war regelrecht geschockt. Sie machte mir Vorwürfe, wie wir ihn nur behandelt hätten, der Raum in dem er lag sei für seine Gesundheit nicht gerade förderlich, abgesehen von der Unfähigkeit wie wir gehandelt hätten. Nach dem sie sich die Geschichte angehört hatte und über die Verletzungen im Bilde war, ließ sie Severus in mein Schlafzimmer bringen und schrieb an ihre Eltern.*

*Ihre Eltern waren Zahnärzte, haben sich aber umgeschult und arbeiten nun in einem Londoner Krankenhaus als Intensivmediziner.*

*Von ihnen bekam sie einiges an Medikamenten gegen die Schmerzen, gegen die Blutvergiftung und die Lungenentzündung sowie Schlafmittel und Infusionen (eine Art Flüssigkeit, die über Nadeln direkt in den Blutkreislauf gegeben wird).*

*Hermine hat zwei Tage und Nächte an seinem Bett gewacht und alles Mögliche getan...*

*Sie hat es tatsächlich geschafft, das Fieber zu senken und die Blutvergiftung zu besiegen.*

*Und heute Morgen ist Severus tatsächlich aufgewacht. Er hat mir zehn Minuten zugehört, als ich ihm die Umstände und seine Verletzungen erklärte. Hermine kam nach dem Duschen herein und das erste was sie macht, ist seine Infusion zu erneuern und ihm ein Schmerzmittel zu geben. Alles was ich als erstes hätte machen sollen.*

*Sie, ein Muggel in deinen Augen, hat es geschafft Severus Snape das Leben zu retten.*

*Ich melde mich in den nächsten Tagen noch einmal.*

*Mit freundlichen Grüßen*

*Albus Dumbledore*

Es war später Abend als Tom dazu kam den Brief, den er am Nachmittag erhalten hatte zu lesen.

Es erfreute ihn, dass Severus auf dem Weg der Besserung war. Endlich war die lange Zeit des Wartens und des Bangens, der Hoffnungslosigkeit und der Hilflosigkeit vorbei. Endlich konnte er dem Alltag wieder gefasster entgegentreten. Aber gab es noch einen Alltag, und wie sah dieser aus?

Er verfasste einen kurzen Brief an Avery, in dem er ihm mitteilte, dass sich Severus erholen würde und aus der Bewusstlosigkeit erwacht war.

Er öffnete eine Flasche Elfenwein. Lange blickte er nachdenklich in das prasselnde Kaminfeuer. Wie würde es weiter gehen?

Er hatte es einem Muggel zu verdanken, dass sich Severus Snape, sein bester Mann in den Reihen der Todesser und sein Freund auf dem Weg der Besserung befand. Einem Schlammbhut, welches er gehasst hatte, weil sie es einfach nicht würdig waren, neben den Reinblütern in der Welt der Hexen und Zauberer zu existieren.

Einem Schlammlut, welches die beste Freundin seines größten Feindes Harry Potter war.

Eines war sicher. Er würde es nicht mehr verantworten können, diese Menschen umzubringen. Nur was sollte er machen?

Glas um Glas leerte sich die Flasche und als der Morgen graute, stand sein Entschluss fest. Ein Entschluss, den einige nicht befürworten würden, die meisten allerdings mit Dank entgegennehmen.

Er war es sich und vor allem Severus schuldig mit diesem ganzen Theater aufzuhören.

Er konnte es eigentlich nicht begreifen, dass erst ein solches Handeln nötig sein musste, um seine ganzen Fehler zu erkennen. Er konnte nicht verstehen, dass er die ganzen Jahre der Annahme verfallen war, dass sie nichts wert waren. Und erst jetzt 20 Jahre später erkannte, dass genau sie es waren, von denen er und auch die anderen noch viel zu lernen hatten.

Er verfasste drei Briefe.

# Briefe

Untitled

Noch drei Kapitel, und ich habe gerade beschlossen, dass ich jedes einzeln hochladen werde, auch wenn sie noch so kurz sind..

Wow! Eure Ideen sind einfach umwerfend... So jetzt aber mal zu jedem einzelnen...

@Galileo: Du liegst gar nicht so verkehrt, mit den Briefen... Aber das kannst du ja gleich selber lesen Danke auch für dein Lob... Das freut mich. Jetzt wo du das sagst, ich glaube, dass ich Hagrid auch gar nicht bescheid sagen werde!? Egal.

Hast du einen Wunsch für ein alternatives Ende? Ich bin ja dabei die zu schreiben, und wäre mal an deinen Interessen interessiert...

@Goldi: Daaaanke für dein ausführliches Review. Das mit den abgebrochenen FF stört und ärgert mich auch immer... Daher habe ich vor meine Immer zu beenden. Da es ja jetzt auf das Ende zu geht, habe ich eine Frage an dich! Welches Alternative Ende würdest du dir wünschen? Mir ist schon klar, dass du die Frage erst nach den Kapiteln beantworten kannst, aber so hast du (habt ihr) genug Zeit euch etwas zu überlegen....

@Kathi: Auch dir einen ganz herzlichen Dank für deine Reviews... Ich fände es mal interessant zu erfahren, welche Idee du gehabt hast... Auch an dich das Angebot, dir Gedanken für ein alternatives Ende zu machen, oder einfach nur deinen Wunsch zu äußern...

Jetzt aber erst mal viel Spaß mit dem drittletzten Kapitel

Kapitel 27 Briefe

Sehr geehrter Professor Dumbledore,

ich möchte Ihnen für alles danken, was Sie für mich und auch für Severus getan haben.

Ich habe einen Entschluss gefasst, über dessen Ausgang Sie morgen ausführlich im Tagespropheten informiert werden.

Ich möchte Sie bitten, den beiliegenden Brief an Severus weiter zugeben.

Hochachtungsvoll

Tom Vorlost Riddle

Lieber Severus,

ich bedauere es sehr, dass wir uns nicht mehr unterhalten konnten.

Ich habe die Leute, die dir das, was du durchmachen musstest, angetan haben entsprechend bestraft. Ich empfand es als meine Pflicht, sie angemessen zu bestrafen, um ihnen und den anderen eine Vorahnung zugeben, wie es ist, wenn sich jemand gegen jemanden aus den eigenen Reihen stellt.

Ich möchte dir noch einmal für deine Treue danken.

Lass dir von Dumbledore berichten, was an dem Tag nach der Ankunft dieses Briefes geschah.

Mit freundlichen Grüßen

Lord Voldemort alias Tom Vorlost Riddle

Sehr geehrter Minister Fudge,

es mag sein, dass Sie diesen Brief als nicht ernst ansehen.

Doch wenn Sie diesen Brief erhalten, werde ich nicht mehr unter den Lebenden sein.

In meiner Villa in Little Hangleton, werden Sie und Ihrer Auroren auf die gesamten Todesser treffen, die

auf einen Auftrag meinerseits warten.

Fragen Sie bei Albus Dumbledore nach einem Spruch, der ihnen ihre Zauberkraft nimmt, sodass Sie sie ohne Probleme überwältigen können.

Meine Leiche werden Sie im zweiten Stock im zweiten Zimmer zusammen mit Nagini finden, die ebenfalls tot sein wird.

Nutzen Sie Ihre Chance um 18 Uhr.

Lord Voldemort

# Auf dem Weg der Besserung

Untitled

Danke auch an dieser Stelle für eure teilweise seeeeeeehr ausführlichen Reviews. Jetzt kommt das vorletzte Kapitel, aber vorher werde ich eure Kommentare mal beantworten.

@Galileo: Deinen Kommentar konnte ich verstehen! Ich schreibe manchmal auch in solch komischen Arten und Weisen. Du kannst dir ja ein alternatives Ende wünschen!?

@Kathi: Warum Tom sich umbringt? Das könnte ich dir hier und jetzt erzählen, tu ich aber nicht, weil es im neuen Kapitel steht!

Und Severus? Tja für ihn sieht es nicht so aus als würde er thcin thcin dnuseg nedrew ...

@Goldi: Wow! Deine Tastatur lebt aber noch oder? So ein langes Review! Ganz herzlichen Dank!

Zum einen: Ich habe weder Tom noch Nagini umgebracht, das ist alles Toms Werk! Aber einer muss ja dran glauben... Danke für dein Lob!

Und wer mich kennt: Ich könnte es nie übers Herz bringen, Severus sterben zu lassen. Ich bin schon nicht davon begeistert, dass ich es in einer tun muss, weil ich sonst keine Biographie schreiben könnte, zumindest nicht über meinen Sev!

Ok, dann wünsche ich euch mal mit diesem etwas längerem Kapitel, welches ja wie gesagt das vorletzte ist viel Spaß!

Liebe Grüße Begga

Kapitel 28 Auf dem Weg der Besserung

Als Dumbledore den Brief las, musste er erst einmal schlucken. Er saß in dem Sessel, neben Severus Bett und hielt beide Briefe in der Hand.

Er sah zu Severus hinüber. Er schlief immer noch, was natürlich beruhigend war. Einerseits, weil er so genug Kraft schöpfen und sich von seinen schweren Verletzungen erholen konnte, andererseits wüsste Severus direkt, wenn er seinen Direktor sehen würde, dass irgendetwas passiert sein müsste.

Keiner kannte ihn so gut wie der Zaubertranklehrer Hogwarts.

Dumbledore beschloss mit der Übergabe des Briefes noch ein paar Tage zu warten, damit Severus genug Zeit hatte, zur Ruhe zu kommen.

Er ließ beide Briefe in der Innentasche seines weiten Umhangs verschwinden und sich von Dobby den Tagespropheten bringen.

Er schlug die erste Seite auf und sah seine Vermutung bestätigt.

*Little Hangelton, den 6. November*

***Sieg der weißen Seite***

*Den Auroren des Zaubereiministerium ist unter Leitung des Zaubereiministers Cornelius Fudge ein unfassbarer Sieg gelungen.*

*„Ich erhielt einen anonymen Brief, in dem eine Todesserversammlung angekündigt wurde.“, so Fudge. „Die Todesser warteten auf einen neuen Befehl ihres Herrn, so der Brief weiter und tatsächlich waren alle anwesend, als wir um kurz nach 18 das Gebäude in Little Hangelton stürmten.“*

*Bei dem Angriff wurden knapp 40 Todesser getötet und 20 verhaftet. Auf unserer Seite gab es drei Leichtverletzte.*

*„Wir fanden den toten Körper Naginis und Lord Voldemorts im ersten Stock“, so Fudge weiter. „Wir waren schon sehr misstrauisch, als wir Riddle Manor erreichten und das Dunkle Mal über dem Gebäude sahen.“*

*Die Todesursachen bei Nagini und Lord Voldemort sind jeweils die gleichen: Avada Kedavra, der Todesfluch.*

*Die Gründe bleiben jedoch unbekannt.*

*Lassen Sie uns den neu angebrochenen Frieden genießen und feiern.*

*Rita Kimmkorn*

Dumbledore legte die Zeitung auf das Bett und sah nachdenklich aus dem Fenster. Tom hatte nicht viel in seinem Brief geschrieben.

Aber nachdem sehr oberflächlichen Bericht im Tagespropheten konnte er sich die Umstände und Abläufe zusammen reimen.

Tom hatte seine Todesser über ein Treffen am Abend informiert, welches ihr letztes sein würde. Er hatte sich und auch Nagini umgebracht, nachdem er Fudge einen Brief geschrieben und ihn über dieses Treffen informiert hatte.

Fudge wusste zweifelsohne von dem Tod Toms schon vorher, denn sonst hätte er seine Auroren nie in die Höhle des Löwen geschickt.

Und dann noch der Spruch, den Fudge bei Dumbledore erfragt hatte. Das gab alles einen Sinn. Nur fand er keine Antwort auf die Frage: Warum?

Warum brachte sich Tom und Nagini um und lieferte seine Treuen Anhänger an das Zaubereiministerium aus? Warum alle bis auf Severus? Wusste er von seiner Spionagearbeit? Wohl eher nicht.

Aber was brachte den mächtigsten Schwarzmagier dazu alles was er sich aufgebaut hatte und seine Ziele in den Wind zu schießen?

Dumbledores Blick wanderte vom Fenster durch den Raum und blieb schließlich auf dem schlafendem Severus hängen. Und mit einem Mal erschien im das Handeln logisch.

Tom hatte versucht Severus Leben zu retten, musste aber einsehen, dass dies in seinem momentanen Zustand nicht möglich war. Poppy hatte auch alles Erdenkliche versucht und war mit der magischen Versorgung an ihre Grenzen gestoßen, und war sogar soweit gegangen, dass sie mit der Behandlung aufhören wollte, um ihn nicht weiter zu quälen.

Und dann kam eine muggelstämmige Schülerin, ein Schlammlut in seinen Augen und dazu noch Harry Potters beste Freundin, die es schaffte mit der Medizin der Muggel Severus Verfassung zu stabilisieren und sogar sein Leben zu retten.

Er konnte seine Ziele gar nicht weiter verfolgen, weil er durch diesen Vorfall einsehen musste, dass es die Zauberer und nicht die Muggel oder Muggelstämmigen waren, die oftmals nicht fähig waren, etwas nicht zu erledigen.

Kaum hatte er diesen Gedanken zu Ende gedacht, schlug Severus die Augen auf und blickte sich im Raum um. Er fand die Ausgabe des Tagespropheten und die Abbildung des Dunklen Mals über Riddle Manor.

„Was...“.

Er wurde von Dumbledore unterbrochen, der dich neben ihm auf das Bett gesetzt hatte. „Jetzt nicht, Severus, das hat Zeit bis später.“

# Epilog

Untitled

Viiielen Dank für eure ganzen Kommentare ihr drei! Ich hoffe ich darf euch auch bei meinem nächsten Projekt, der Biographie über Severus Snape begrüßen. Haltet einfach nach „Severus Snape: Scoundrel or Saint“ ausschau!

@Goldi: Nun das was ich Kathi geschrieben habe musst du einfach nur rückwärts lesen... Nichts einfacher als das... Das letzte Kapitel gefällt mir nicht ganz so besonders, aber na gut und ich würde mich über einen letzten Kommi freuen!

@Kathi: Ich könnte NIELMALS Severus umbringen, obwohl ich es einmal machen werden muss... Aber na gut. Ich hoffe du lässt mir noch einen letzten Kommentar da.

@Galileo: Auch dir einen ganz herzlichen Dank für deine Reviews! Sorry, dass das so lange gedauert hat, aber ich kam nicht vor eben an meinen Laptop, ich hatte einfach zuviel zu tun, lernen, arbeiten, das übliche halt. Die Bio schreibe ich noch und den Titel kannst du ja oben lesen! Würde mich freuen, dich da wieder begrüßen zu dürfen!

Jetzt aber viel Spaß beim Lesen des letzten Kapitels.

Liebe Grüße Begga

Kapitel 29 Epilog

Es vergingen einige Tage, bis Dumbledore es übers Herz brachte, Severus von den Tod Voldemorts zu berichten und den Brief übergab. Es ergab sich allerdings auch keine andere Gelegenheit mehr.

Jedesmal, wenn Severus wach war, waren entweder Poppy oder Minerva da, vor denen Albus aber nichts sagen wollte. Den Rest des Tages verschlief er.

Als Severus den Brief und den Tagespropheten durchgelesen und sich die Erläuterungen Dumbledores angehört hatte, brauchte er erst einmal eine Weile, bis er alles verarbeitet hatte und begriff, dass er nun frei war.

Malfoy und Pettigrew lebten nicht mehr. Wer hätte gedacht, dass selbst Voldemort einen Sinn für Gerechtigkeit hatte?

Man konnte deutlich sehen, dass es Severus mit jedem Tag besser ging. Er bat um Bücher, da ihm langweilig wurde, das Bett jedoch nicht verlassen konnte.

Dumbledore hatte Horace Slughorn bis zu den Weihnachtsferien als Lehrer für Zaubersprüche eingestellt, da er Severus verbot, sein Leben unnötig auf Spiel zu setzen, nur um ein paar Kinder zu unterrichten.

Am Weihnachtsabend erlaubte Dumbledore Severus aufzustehen und gemeinsam im Wohnzimmer beisammen zu sitzen.

Der Weihnachtsmorgen brachte für zwei Schlossbewohner eine Überraschung mit sich. Als Hermine am Morgen des 25. Dezember aufwachte fand sie zwei Päckchen an ihrem Bettende. Eines war von Dumbledore, der ihr mitteilte, dass sie eine Besondere Auszeichnung für Verdienst um die Schule erhielt.

Ein zweites war von Professor Snape, der sich mit einem sehr seltenen Zaubertankbuch über Heilmittel bei ihr bedankte.

Severus Snape hingegen fand die Ausgabe „Intensivmedizin für Fortgeschrittene“ unter seinen Geschenken, die ebenfalls ein Paar Socken von Albus enthielten.

Nach den Weihnachtsferien übernahm Severus seine Stunden Zaubersprüche wieder. Da die Schüler glaubten, er sei für den Orden unterwegs gewesen stellten sie keine Fragen und fürchteten diesen Unterricht wie jeher.

Nur Hermine lächelte bei der Zubereitung der Tränke und wusste, dass sie das Richtige getan hatte.

Sie hatte sich nie wörtlich bei ihrem Lehrer für das Buch bedankt, aber an seinem Verhalten, welches etwas Milder ihr gegenüber geworden war konnte sie seine Dankbarkeit spüren.

Severus deutete ihre zufriedene Art insofern, dass sie seine Dankbarkeit durch das leicht veränderte Verhalten, welches er nicht gänzlich ändern durfte, da es sonst zu unangenehmen Fragen gekommen wäre, verstanden hatte.

Hermine absolvierte das Schuljahr mit Bestnoten und begann im Anschluss eine Ausbildung zur Heilerin bei Madame Pomfrey, während sie gleichzeitig an einem Fernkurs Medizin an einer Muggeluniversität und

Zaubertränke an einer Zaubereruniversität studierte.